

Xe. 258.

Verhandlungen
des
Landesparlamentes
von
1848

Landesparlament
1848

Die Verhandlungen des Landesparlamentes
von 1848

Landesparlament
1848

Die Verhandlungen des Landesparlamentes
von 1848

Die Verhandlungen des Landesparlamentes
von 1848



W i n k e
über die
R e t t u n g s m i t t e l
bei
plötzlich gehemmter Lebenskraft

von
A. Fothergill,
M. D. F. R. S. etc.

Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet

von
D. Christian August Struve,
Arzte zu Götting, Mitgliede der Londner Humane Society etc.

nebst
Z u s ä t z e n,
enthaltend Bemerkungen über die Rettung Scheintodter,
und einige merkwürdige Rettungsfälle aus den Berichten
der Londner Königl. Gesellschaft der Humanität
vom Jahre 1797 bis 1799.

Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreußen, 1800.
bey Johann Friedrich Korn, dem ältern.
Der Buchladen in Breslau ist neben dem Königl. Ober-Post-
und Accis-Amt auf dem großen Ring.

1773

über die

Bestimmung der

der

öffentlich bestimmten

von

Dr. Johann

in Halle



Bestand, jedoch und ist in...



Der
Preißwürdigen Gesellschaft
zur
Beförderung
nützlicher Künste und Gewerbe
in Hamburg
hochachtungsvoll gewidmet.

190

Historische Nachrichten

von

Georg Meißner

aus dem Archiv des Königl. Hofes

in Berlin

Verlag von Neumann, Neudamm



Hochzuverehrende Herren.

Das Ideal vortrefflicher Rettungsanstalten für im Wasser Verunglückte, das Sie dem übrigen Deutschland vorgestellt haben, wo das Meiste, was Sie schon längst ausführten *), noch ein entfernter Wunsch ist, erfordert meine innigste Hochachtung gegen Sie, edle teutsche Männer. Der außerordentliche Wunder-ähnliche Erfolg, mit dem die Vorsehung bisher diese Anstalten krönte **) und die schöne Aussicht einer immer mehr steigenden Anzahl glücklicher Rettungsfälle erregt meine tiefste Bewunderung und herzerhebende Freude. Ihre unbegranzte Sorgfalt, die Alles umfaßt, was auf Menschenwohl abzielt, und Ihre

*) Hufeland sagt (Macrobioſik): Ich empfehle als das Vollkommenſte, was wir in Rückſicht der Rettungsanſtalten haben, jedem Arzt, jeder Polizei, jedem Menſchenfreund nachfolgendes Buch: Günther's Geſchichte und jeßige Einrichtung der Hamburger Rettungsanſtalten, Hamburg bei Bohn 1796.

**) Die Geſellſchaft hat mehrere hundert Menſchen gerettet. Das Verhältniß der gelungenen Fälle zu den nicht gelungenen iſt jezt ſchon wie 2 zu 1.

Ihre Theilnahme und Vereinigung mit mir zur
Beförderung dieses edlen Zwecks, da Sie vor ei-
nigen Jahren meine Noth- und Hülfstafeln zur
 Rettung Scheintodter und Verunglückter, in den
Schulen vertheilen ließen, macht auf meinen wärm-
sten Dank Anspruch.

Diese Gefühle der Hochachtung, Bewunde-
rung, Freude und lebhaften Dankbarkeit entschul-
digen mich nicht nur, sondern bürgen mir für
Ihre Mitfreude an dem Guten in der Welt, die
Ihnen gegenwärtige Schrift so reichlich gewähren
kann, welche ich Ihnen zu widmen die Ehre habe.
Ich bin

mit innigster Hochachtung

Ihr

Oörlitz
im December 1799.

ergebenster

D. C. A. Struwe.

Vorrede des Uebersetzers.

Bohrgill hat der neuern Ausgabe seines klassi-
schen Werks: A New Inquiry into the suspension
of vital action; the third edition, London 1793. ei-
nen wichtigen Anhang beigefügt unter dem Titel:
A Preservative Plan or Hints for the Preservation of
Persons exposed to those accidents which suddenly sus-
pend or extinguish vital action, der auch besonders
ausgegeben wird. Von jenem Werke hat uns
Hr. D. Michaelis nach der ersten Ausgabe eine Ue-
bersehung geliefert. Dieser Anhang verdient gewiß
in Teutschland ebenfalls bekannt zu werden. Ich habe
meiner Uebersetzung einige Anmerkungen beigefügt,
und um ihr eine noch größere Gemeinnützigkeit zu ver-
schaffen, dienen die Zusätze, welche die merkwürdigsten
Beobachtungen und Rettungsfälle aus den neuesten
Berichten der londner Königl. Gesellschaft der Huma-
nität enthalten. Sie sind der beste Commentar der
im Werke selbst enthaltenen Bemerkungen über das
Ret-

Vorrede

Rettungsgeschäfte; auch können sie als Fortsetzung der von mir übersehten Abhandlungen dieser menschenfreundlichen Societät *) angesehen werden; und dürften daher um so willkommener seyn, da leider, der zweite Band dieser Transactionen noch nicht so bald zu erwarten ist.

Die gegenwärtige Schrift ist nicht zu einer vollständigen Anweisung, Scheintodte zu retten, geeignet; sondern sie liefert einzelne brauchbare Winke eines Meisters in der Kunst Scheintodte zu beleben, die jedem denkenden und menschenfreundlichen Arzte angenehm seyn müssen. Möchten sie doch auch etwas dazu beitragen, um zur Errichtung ähnlicher Institute in unserm Vaterlande zu wirken, wie das der preiswürdigen Humanitäts-Societät zu London! Durch dieses Institut wurden seit seiner Stiftung vom Jahre 1774 bis 1799

zwei-
*) Abhandlungen der Londoner Königl. Gesellschaft zur Rettung Verunglückter und Scheintodter vom Jahre 1774 bis 1784, nebst Zusätzen vom Jahre 1794, enthaltend vermischte Bemerkungen über den Scheintod, herausgegeben von W. Hawes M. D. Erster Band, aus dem Engl. übersezt und mit einigen Anmerkungen begleitet von D. Christian August Struve, Breslau bei Korn dem ält. 1798. Von dem Original sagt die allgem. Literaturzeitung von 1798, N. 361. — „Der Arzt findet darin Belehrung, der Menschenfreund Freude und Trost, Jeder, der Kopf und Herz für Menschenwerth hat, sieht dem zweiten Theil gewiß mit sehnsuchtsvoller Erwartung entgegen.“

Des Uebersetzers.

zweitausend dreihundert und neunzehn
Berunglückte dem Tode entrissen *).

Nie werde ich ermüden, so viel in meinen Kräf-
ten steht, etwas zur Beförderung dieser menschen-
freundlichen Kunst zu leisten; nie werde ich aufhören,
auf diesen wichtigen Gegenstand, auf das Bedürfniß
von Rettungsanstalten für Scheintodte und Berun-
glückte in Teutschland, und auf die Verbreitung des
Rettungsunterrichts unter allen Ständen aufmerksam
zu machen. Ein Schritt ist durch die fast allgemeine
Verbreitung meiner Tabellen gethan **); aber auch nur
ein Schritt. Viel, sehr viel ist noch übrig. Sollte
ich auch in meinem Leben nie die Freude genießen, noch
größere Erfolge meiner Bemühungen zu sehen, so habe
ich wenigstens meine Pflicht als Arzt und als Mensch
nicht vernachlässiget, und dieses muß mir selbst in der
Stunde Beruhigung gewähren, wo mein Leben keiner
menschlichen Rettung mehr fähig seyn wird.

Sollte

*) Eine kurze Geschichte dieser Gesellschaft habe ich in
meinem Versuche über die Kunst, Scharintodte zu be-
leben, Hannover 1797. S. 5 — II. geliefert.

**) Innige Freude gewährte es mir, als der vortrefliche
Graf Magnis, über 16000 Exemplare, theils in
teutscher theils in mährischer Sprache abdrucken ließ,
welche zu folge eines eigenen Kaiserl. Königl. Decrets
im vorigen Jahre durch ganz Mähren von dem Gu-
bernium vertheilt wurden.

Vorrede des Uebersetzers.

Sollte mein Vaterland mir die beste Gelegenheit, so manchen nützlichen Gebrauch von meinen Kenntnissen in dieser Rücksicht zu machen, nicht verstatten; so habe ich vielleicht die Freude, von einem würdigen denkenden gelehrten Arzte, aber nur von einem solchen, dem man diese Gelegenheit in vollem Maaße verschaffen sollte, die von mir gegebenen Winke zum Besten unserer Provinz benutzt zu sehen. Dem Vaterlande sind wir allerdings das Opfer unserer Kräfte schuldig; denn es gab uns Veranlassung, sie zu entwickeln und auszubilden; wie aber, wenn es dieses Opfer verschmäht?

Görlitz in der Oberlausitz.

D. Christian August Struwe.

Inhalt.

I n h a l t

1) Zufälle bei der Geburt	S. 2
2) Konvulsionen	6
3) Wasser. Zufälle vom Ertrinken	9
4) Feuer	12
5) Vom Bliz Getroffene	16
6) Schädliche Lustarten	21
7) Schießpulver und andere explosive Zusammensetzungen	24
8) Pestartige Ansteckungsgifte	25
9) Uebermäßige Kälte	31
10) Uebermäßige Hitze	33
11) Veranschung	34
12) Gifte	36
13) Leidenschaften	39
14) Zu frühes Begraben	41

Z u s a t z e

Einige Bemerkungen über die Rettung Scheintodter,
nebst einigen merkwürdigen Rettungsfällen aus den
Berichten der Londner Humanitätsgesellschaft.

I. Interessante Beobachtungen über scheinotdte neugeborne Kinder von Copland	44
II. Wiederherstellung eines scheinotdten Kindes	57
III. Bemerkungen über diesen Gegenstand	58
IV. Vom	

IV. Vom Blis Gerührte	S. 59
V. Hergestelltes Leben, wieder erlangte Gesundheit und Gemüthruhe	60
VI. Wiederbelebung einer von Kohlendampf Erstickten	60
VII. Erstickung im Wasser	61
VIII. Rettung eines ertrunkenen Kindes	63
IX. Erstickung durch Kohlendampf	64
X. Ein ähnliches Beispiel	64
XI. Rettung vom Ertrinken	65
XII. Rettung zweier Ertrunkenen	65
XIII. Wiederherstellung einer Erwürgten	66
XIV. Scheintod von Ueberladung des Magens	67
XV. Rettung eines Erbenkten	69
XVI. Verunglücken im Wasser	70
XVII. Ein Ertrunkener	71
XVIII. Erstickung durch Kohlendämpfe	72
XIX. Ein Ertrunkener	73
XX. Rettung einer Erwürgten	75
XXI. Herstellung eines ertrunkenen Kindes	76
XXII. Herstellung eines Ertrunkenen	78
XXIII. Erstickung durch Kohlenbünste	79
XXIV. Rettung eines Ertrunkenen von D. Forthergill	80
XXV. Ein Ertrunkener	80
XXVI. Ein anderer Rettungsfall von Charles Brown	80
XXVII. Ein außerordentlicher Fall der Herstellung eines Erstorbenen	81
Maschine, beim Anseifen Verunglückte leicht aus dem Wasser zuziehen	82

Nunquam homini satis cautum est in horas. —

Hor.

Manche Zufälle, welche die Spanne des Lebens noch vor der Zeit abkürzen, lassen sich weder vorhersehen, noch verhüten; aber weit mehrere werden offenbar durch Unwissenheit, Unaufmerksamkeit und Uebereilung verursacht. In dem kritischen Augenblicke der Gefahr mangelt es an Zeit zur kalten Ueberlegung, wenige Menschen haben Geistesgegenwart genug, um sich, so viel es die Umstände versatten, auf die bestmögliche Art selbst zu helfen; vielmehr häuften nicht selten die Mittel, die sie ergreifen, das Elend. Es ist im Allgemeinen leichter und sicherer, vorzubauen, als zu heilen, daher ist es die Pflicht eines jeden menschenfreundlichen Arztes, die zweckmäßigsten Mittel vorzuschlagen, um solche gefährliche Zufälle zu verhüten, und wo dieses mislingt, die unverzüglich anwendbare Methode zu Verminderung ihrer schrecklichen Wirkung anzugeben. Wär es möglich, den gemeinen Mann dahin zu bringen, daß er den Vorschriften der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes Gehör gäbe, und zu verhüten, daß er sich nicht muthwillig in die Gefahr stürze, oder durch Anwendung von Mitteln, die weit schlimmer, als die Krankheit selbst, sind, das Unglück vergrößerte: so wäre ein großer Schritt zur Ausföhrung unsers Zwecks gethan. Dadurch würden wir vermögend seyn, nicht nur die natürlichen Uebel min-

Fothergill's Wince. H der

2 Zufälle bei der Geburt durch die Quetschung

der schädlich zu machen, sondern auch unsern Kranken in die Wunden des unvermeidlichen Unglücks Balsam zu gießen.

Zufälle bei der Geburt durch die Quetschung oder unzeitige Trennung der Nabelschnur.

Wenn während der Entbindung die Nabelschnur gedrückt, und der nöthige gegenseitige Einfluß zwischen dem Mutterkuchen und dem Kinde unterbrochen wird, obgleich auf eine kurze Zeit, so hört die Zirkulation auf, und das Kind wird eines frischen Zustusses von Sauerstoff beraubt, das Kind bekommt eine bläulichte Farbe, wie beim Ertrinken oder Ersticken, und wird scheinbar todtgeboren.

Wird von einer unwissenden oder voreiligen Hebamme die Nabelschnur, wie das oft geschieht, eher unterbunden, als die Function der Lunge hergestellt worden ist, so wird das Kind ebenfalls ums Leben gebracht.

Der Zusammenhang des Kindes mit dem Mutterkuchen ist sehr wichtig; sogar acht und vierzig Stunden nach der Geburt sucht die Natur sich, wenn das Athemholen plötzlich gehemmt wird, der Verrichtung des Mutterkuchens zu hehlenen, es entsteht vom neuen eine bemerkbare Pulsation in der Nabelschnur.

Der Anfang des Athemholens ist das Beginnen einer neuen Art von Leben, und ist oftmals mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Man sagt, das Kind sei todt geboren, oder vom Schlagflusse getroffen, wenn es nicht athmet, sich nicht bewegt. Die Hebamme schneidet hastig aus Mißverstand eines sonst zweckmäßigen Mittels, um

Blut wegzulassen, die Nabelschnur ab, indem ach! ihre mörderische Scheere, gleichwie die der Parce, den Lebensfaden durchschneidet.

Bei verheimlichten Schwangerschaften verwirkt oft unbilliger Weise der Tod des Kindes das Leben der Mutter.

Schwimmen bei der Lungenprobe die Lungen auf dem Wasser, so nimmt man es als einen Beweis an, daß das Kind vor kurzem geathmet hat, folglich lebendig zur Welt gekommen ist, und daß die strafbare Mutter seine Mörderin war. Daher sollten die Richter davon unterrichtet seyn, daß, im Fall sich durch Fäulniß, Emphysema, oder durch die Bemühungen der Mutter zur Rettung des Kindes, indem sie ihm Athem einbläst, Luft in den Lungen erzeugt, die Lunge eben so aussieht, auch auf dem Wasser schwimmt. Ein aus diesem Versuch gezogenes Resultat kann bloß als ein Verdacht gelten, aber keinesweges als ein Beweis *).

Zu beklagen ist, daß todtgebohrne sogar völlig ausgewachsene Kinder insgemein für rettungslos angesehen, und eben so ohne viele Umstände bey Seite gesetzt werden, als wären es bloße Aborte. In den Abhandlungen der Gesellschaft der Humanität, die ein schätzbares Repertorium wichtiger Thatsachen sind, erzählt uns unser würdiger D. Ha-weß verschiedene sehr erfreuliche Ausnahmen von der allgemeinen Regel. Er erwähnt verschiedene Beyspiele, wo der Erfolg der beste war, wo sehr einfache und gemeine Mit-

A 2

tel

*) Man lese die schönen Bemerkungen von D. Hunter über die Ungewißheit der Kennzeichen der Ermordung unehelicher Kinder in den Abhandlungen der Londoner Königl. Gesellschaft zur Rettung Verminglückter und Scheintodter von D. Ha-weß a. d. Engl. überf. v. D. E. N. S. r u v e 1ster B. S. 234 — 239. (the Transactions R. H. S. p. 423. besonders P. 427.)

A. d. H.

4 Zufälle bei der Geburt durch Quetschung.

tel besonders durch Wärme, Reiben und Einblasen in die Lunge angewendet wurden, und unter diesen gelang es bei einigen, die schon von der Hebamme und den Umstehenden aufgegeben waren, so gar erst nach zwei Stunden. Solche glückliche Bemühungen erwecken Vertrauen gegen die ärztliche Geschicklichkeit und Thätigkeit eines Mantell, Copland, Thompson, Chamberlaine, sie verdienen eine ehrenvolle Erwähnung *). Unser Rettungsplan betrifft auch noch ungebohrne Kinder.

Et nati natorum, et qui nascentur ab illis.

Bemerkungen.

1) Um diese Unfälle des ersten Kindesalters zu verhindern, sollten die Hebammen nicht nur in dem mechanischen Theile ihrer Kunst, sondern auch über die Gesetze des organischen Lebens, besonders des Fötus gut unterrichtet werden.

2) Niemals sollte die Nabelschnur eher unterbunden, oder hastig durchschnitten werden, als bis das neue Geschäfte des Athemholens in Gang ist; dieses erkennt man an dem Schreien des Kindes oder an dem Heben der Brust **).

3) Schein-

*) Man lese diese merkwürdigen Rettungsfälle in den Zusätzen zu dieser Uebersetzung.

***) Man merke zugleich auf die übrigen Zeichen des wiederkehrenden Lebens: Eine kleine Bewegung der Kinnlade, Vorhervorwärtigen der Lippen, Aufschlagen der Augen, Zittern am ganzen Leibe, Stöhnen, Gewimmer. Bevor das Kind sich nicht erholt hat, darf die Unterbindung und Trennung der Nabelschnur nie geschehen; noch weniger findet das Weglassen des Bluts aus der Nabelschnur eher statt, und auch dieses nur in äußerst wenigen Fällen, wo wirklich ein so genannter Blutschlagfluß die Ursache des Scheintodes ist. Allein es ist überhaupt besser, solches den gewöhnlichen Hebammen gar nicht anzurathen. Man sehe die wichtigen Bemerkungen von Copland in den Zusätzen zu diesem Buche.

U. d. U.

3) Scheintodte neugeborne Kinder sollte man nicht bloß deswegen aufgeben, weil die Pulsation in der Nabelschnur nicht mehr bemerkbar ist *).

4) Man reiniget Mund und Nase wohl, zieht die Zunge etwas vorwärts, bläst atmosphärische Luft in die Lunge, indem zu gleicher Zeit die natürliche Wärme durch ein laues Bad und durch sanftes Reiben unterhalten wird, indem man die Rettungsmethode dem empfindlichen Zustande der Organe gemäß einrichtet **).

5) Um das Athemholen oder Schreien zu befördern, kann man eine in concentrirten Weinessig getauchte Feder in die Nase bringen, oder man läßt kaltes Wasser von einer gewissen Höhe einen Tropfen nach dem andern auf die Gegend der Herzgrube und der Brust herabfallen. Dieses sichere und einfache Mittel, dessen Wirksamkeit man schon lange in Teutschland kennt, scheint bei uns ganz vernachlässigt zu seyn ***).

U 3

Kon-

*) Die Zeichen des Todes neugeborner Kinder sind außer der Fäulnis höchst ungewiß, z. B. die geschlossenen Augen, blauen Lippen, schlaff herabgezogene Kinbacken, welke Glieder, selbst der Abgang des Kindespechs.

U. d. U.

***) Folgende ganz neuere Bemerkung gehört hierher: Nach der Beobachtung des Herrn Divisionswundarztes Herold zu Kopenhagen, ist das Mutterwasser (Liq. amnii) welches gewöhnlich während der Geburt aus der Lufröhre fließt, durch Zurückbleiben eine Ursache des Scheintodes; mehrere scheintodte Kinder wurden bloß dadurch wieder zu sich gebracht, daß er sie in eine Stellung brachte, so daß dieses Wasser auslaufen konnte. (Würzburger gelehrte Anzeigen 1799. Beilage N. 6.)

****) Folgende Uebersicht der ordnungsgemäßen Anwendung der Rettungsmittel dürfte hier erforderlich seyn.

1) Verhütung des Verkältens; unmittelbares Einbüllen des Kindes in warme Tücher, indessen darf die Nabelschnur noch nicht unterbunden und durchschnitten werden.

2) Mei-

Konvulsionen.

Viele tausend kleine Kinder werden in dem ersten Alter des Lebens durch Konvulsionen, oder durch das, was uns wissende Wärterinnen den innerlichen Jammer nennen, hingerast. Es ist dieses ein unter andern jungen Thieren ungewöhnlicher, und bei wilden Völkern fast unerhörter Zufall. Die daher erfolgende außerordentliche Sterblichkeit ist nicht natürlich, sondern veranlaßt; woher käme es sonst, daß die Kinder bei uns und andern kultivirten Nationen mehr zu Konvulsionen geneigt sind, als die der rohen und wilden Völker? Dieses Problem läßt sich aus dem gesellschaftlichen Zustande unsers Landes entwickeln. Ein großer Theil der Einwohner der Dörfer drängen sich in große Städte, wo sie bald von der Geburt an die schlimmen Beschaf-

2) Reinigen des Mundes und der Nase von Schleim, s. oben N. 4.

3) Lufteinblasen in den Mund des Kindes, ohne daß man ihm dabei die Nase zuhält, zugleich drückt man nach jedesmaligem Einblasen die Brust gelinde. Man bläst nicht zu stark, und so bald das Kind zu athmen anfängt immer schwächer.

4) Man setzt das Kind in ein lauwarmes Bad und wendet zugleich die obigen Mittel an.

5) Man reibt die Zunge, wie oben N. 3, oder reibt sie mit ein paar Körnchen Salz.

6) Herabtröpfeln des Wassers wie oben N. 5. Nach jedesmaligem Bespritzen trocknet man das Kind sogleich mit einem warmen Tuche ab, reibt gelinde mit der flachen Hand die Herzgrube, bedeckt das Kind mit warmeren Tüchern, läßt es eine Weile auf dem Schooß der Wärterin liegen. Dieses Verfahren wiederholt man mehrmals.

7) Klüftire von Del, Wasser und Salz.

Be mer kung: Keine starke Niesmittel, am wenigsten bei anfangender Erholung. Kann das Kind schlagen, so stößt man ihm ein paar Tropfen Wein ein; ist es sehr verschleimt, so giebt man ihm ein paar Theelöffel voll Meerzwiebel-saft.

N. d. U.

schaffenheiten, welche von verderbten Sitten und von einer unnatürlichen Lebensweise entstehen, sich zuziehen. Unter den höhern Ständen finden wir Luxus, Unmäßigkeit und raffinierte Wollüstigkeit mit ihrer ganzen Folge von entnervenden Reizungen.

Unter den niedrigsten Klassen herrscht Armuth mit dem was gewöhnlich mit ihr verbunden ist: Unreine Luft, Mangel an Reinlichkeit, schlechte Nahrung, und vor allen andern der unglückliche Hang zu geistigen Getränken *).

Diese beiden obgleich dem Anschein nach einander entgegengesetzten Zustände befördern, wie man leicht beweisen kann, die Schwächung des menschlichen Körpers, und bringen eine schwächliche Konstitution hervor.

Die Eltern bekommen den schwächlichen Körper von ihren Vorfahren, oder durch eigene Unmäßigkeit, oder durch das üble Verhalten von Seiten der Wärterinnen, denen sie nur allzu oft ihren Nachkommen übergeben. Daher die elenden kränklichen Kinder, die gleich den Treibhauspflanzen von jedem Lüftchen verwelken, von jedem Reize in Zufällen gerathen und leicht in Konvulsionen verfallen **).

U 4

Man

- *) Aus diesen Ursachen sterben die Kinder so häufig in Findelhäusern an Konvulsionen. Sehr viel liegt an dem Verhalten der Mutter oder Amme während des Stillens, besonders wenn sie unordentlich lebt und Brandwein trinkt; dazu kommen noch die übermäßig heißen Stuben, das Ueberfüttern mit kleieartigem Brei; feuchte und mit Ausdünstungen aller Art erfüllte Wohnungen.

U. d. U.

- ***) Die Fortpflanzung der krankhaften Anlage, wenn auch gerade nicht immer einzelner Krankheiten, habe ich im ersten Bande meiner Schrift: Ueber Gesundheitswohl und Volksvermehrung. Breslau 1797. S. 232 — 258. erläutert.

d. U.

Man kann annehmen, daß man die meisten Beispiele einer gesunden Nachkommenschaft unter der mittlern Klasse der Societät antrifft, die gleich entfernt sind von der Behausung einer verzärtelten Pracht und dem Entbehren der verworfensten Armuth *). Allein die Nation neigt sich immer mehr gegen die beiden einander entgegengesetzten Extreme, indem die mittlere Klasse nach und nach abnimmt. Sollte die gegenwärtige schlimme Tendenz mit allen ihren Abweichungen von der Natur, und von der uralterlichen Simplicität sofort überhand nehmen, so hat man wenig Hoffnung, daß sich die folgenden Generationen in Rücksicht der Moralität und des Gesundheitszustandes verbessern werden.

Aetas parentum pejor avis tulit,
Nos nequiores mox daturos
Progeniem vitiosiore. Hor.

Die Mittel dagegen beruhen auf die Eltern, Erzieher, Gesetzgeber etc. **)

Wasser.

*) Unter der Mittelklasse findet man auch die zweckmäßigste Erziehung; die wenigsten Vorurtheile; alle gute Vorschläge finden dort das meiste Gehör.

N. d. U.

**) Verhalten, während des epileptischen Anfalls:

- 1) Veränderung der Lage. Ein Epileptischer, der Anfangs auf der Seite lag, kam sogleich wieder zu sich, so bald man ihn auf den Rücken legte.
- 2) Man bringt sie an die freie Luft, oder öffnet das Fenster.
- 3) Man setzt sie in ein lauwarmes Bad.
- 4) Giebt beim Nachlaß des Anfalls Klistire von einer Abkochung von Chamillen mit Del; kößt, wenn das Schlucken möglich, Chamillenthee mit Zucker versüßt ein.

Die Daumen darf man nicht ausbrechen, am besten ist eine ungestörte Lage.

N. d. U.

Wasser. Zufälle vom Ertrinken.

Das Verunglücken im Wasser ist offenbar häufiger während der Badezeit, besonders in schlammigten Flüssen mit thonigtem Boden, voll Kessel, verwachsen, oder voll Triebfand, daher z. B. in dem Flusse Uvon zwischen Bath und Bristol, sich viele solche Unglücksfälle ereignen, bei denen, vermöge eines ungewöhnlichen traurigen Schicksals, alle Hoffnung der Rettung vergeblich ist *).

Bemerkungen.

1) Eltern und Erzieher sollten ihr Ansehen brauchen, und den muthwilligen und gedankenlosen jungen Leuten nicht verstaten, während der warmen Jahreszeit durch unschickliche und gewagte Uebungen im Schwimmen sich in Lebensgefahr zu begeben **).

2) Jede große Stadt sollte ihre Einwohner mit bequemen Badeanstalten versehen, wo diese heilsame Leibesübung

*) Es ist zu verwundern, daß die reiche Stadt Bath, der berühmte Aufenthaltsort der Kranken, bekannt durch so mancher Anstalten zur Hülfe für Leidende und Kranke, wo so viele Aerzte und Männer von Gemeingeist wohnen, so wenig Sinn zur Unterstützung wohlthätiger Anstalten hat, und noch keine menschenfreundliche Gesellschaft zur Rettung Ertrunkener besitzt. — U. d. Verf. Wie leicht könnte der Herausgeber diese sehr zu beherichtigende Bemerkung durch ein Verzeichniß der berühmtesten Städte Deutschlands vermehren!

U. d. U.

**) Das Schwimmen ist gewiß eine der nützlichsten, gesundensten Leibesübungen, oft das einzige Rettungsmittel in Wassergefahr. Daher jeder Knabe unter Aufsicht schwimmen lernen sollte; daher sollten in jeder Stadt Meister in der Schwimmkunst für den Unterricht der Jugend eben sowohl und wohl nöthiger als Tanz- und Fechtmeister vorhanden seyn, und auf öffentliche Kosten gehalten werden.

U. d. U.

übung in der schicklichen Jahreszeit und vollkommen sicher ohne weitere Ausgaben geschehen könnte *).

3) Bei allen Furthen, wodurch Wagen und Pferde gehen, die bei plötzlichen Wasserfluthen gefährlich werden, sollte die Höhe des Wassers durch eine Säule, worauf ein Wassermaaß befindlich, bemerkt werden.

4) Die Anzahl der Unglücksfälle des Ertrinkens wird durch die Schleußen der schiffbaren Kanäle, die unser Land fast in jeder Richtung durchschneiden, vermehrt. Daher ist die Stiftung von Humanitätsfocietäten jetzt mehr als jemals Bedürfniß; — ein Unternehmen, wobei sowohl die Theilnehmer als das Publikum gewinnen **).

5) Während des Ertrinkens, wenn mehr als zwei Personen beisammen sind, verliert leider oft der, der seinen

*) Wie lange werden noch menschenfreundliche Aerzte auf diesen wesentlichen Mangel aller an Flüssen gelegenen Städte die Obrigkeit aufmerksam machen müssen? Die Verbote des Badens sind eben so sehr gegen die Gesundheit gerichtet. Aber man zeige bequeme und sichere Badeplätze an, und zwar durch Marksteine; wobey auch zugleich die hier beschriebenen Wassermaasse befindlich seyn müssen. Auch ist es nöthig den Zustand dieser Badeplätze von Zeit zu Zeit zu untersuchen.

M. b. U.

**) Sowohl Humanitätsgesellschaften nach dem Ideale der Londoner gebildet fehlen uns in Deutschland, außer Hamburg, — man hat wohl in verschiedenen Provinzen literarische Verbindungen, sogenannte Gesellschaften der Wissenschaften errichtet; aber niemand dachte daran, den Zweck einer Humanitätsgesellschaft mit ihnen zu verbinden, ungeachtet eine Menge Unglücksfälle in jeder Provinz Jahr aus Jahr ein daran erinnern. Die Rettung des Menschenlebens ist doch wohl wichtiger als die wichtigste Abhandlung oder das kostbarste Ehrenbeifall für Landleute, oder die Herausgabe ganzer Bände von Journalen, und Commentarien, von denen es sehr bald heißt: hominum commenta delet dies.

M. b. U.

nen Mitbruder herauzziehen will, in seinem edlen Unternehmen sein Leben, ohne daß er im Stande ist, seine wohlthätige Absicht zu erreichen. Der Ertrinkende klammert sich an seinem Helfer fest an, indem er ihn ergreifend hält, und ihn nicht los läßt, so lange noch einiges Leben in ihm ist.

Um dieses zu verhüten, sollte der Retter eine Schlinge an einem Handtuch oder Halbtuch, oder Knieband knüpfen; damit sich behutsam dem mit dem Wasser Kämpfenden nähern, ohne daß er sich selbst in seine Arme verwickelt, und sogleich die Schlinge über dessen Hand oder Fuß, was er zunächst erlangen kann, werfen. Auf diese Art kann er ihn sicher ans Ufer ziehen *).

Bei der Wiederherstellung Ertrunkener ist das zeitige Lufteinblasen in die Lunge, welches von einem neuern Schriftsteller übereilt verworfen wird **), allerdings der wesent-

*) Man merke die Regel die Becker im Noth- und Hülfsbüchlein giebt. Wenn du ins Wasser fällst, so halte den Mund zu, mache die Brust breit, ziehe den Athem an, und bewege Hände und Fuße. Auch sollte man nie auf einer Stelle baden, deren Tiefe man nicht vorher mit dem Stocke untersucht hat; lieber an sandigen Ufern, und nie in thonigtem schlammigten Boden. Hierbei empfehle ich: Plouquet, Wasserbetr. Ein Vorschlag zu einer bequemern und sichern Badeanstalt in Flüssen und Bächen. Tübingen 1799. (2 Gr.) Die Findeanstalten sind bei Rettung Verunglückter ganz besonders wichtig. Man hat zu dem Zweck eigene Sucher und Taugängen, ferner Eisböte, vermöge der man unterm Eise Verunglückte zu Hülfen kommen kann. Eine empfehlungswürdige Schrift über diesen Gegenstand ist: Geschichte und jetzige Einrichtung der Hamburgischen Rettungsanstalten für im Wasser verunglückte Menschen von Günther, m. Kpf. Hamburg. 1794.

N. d. U.

***) So erwähnt Sirkannor (Abhandlung über die Krankheiten der Kinder, Berlin 1794.) bei Behandlung neuerborner Scheintodter Kinder nichts von dem Lufteinblasen. Auch Ossander glaubt, daß das gewöhnliche Einblasen der Luft bloß als Reizmittel um den vor der Luftröhre liegenden Schleim vollends zur Nase heraus zu schaffen dienen könne. (Vehr-

wesentliche Theil des Rettungsgeschäftes, wie wiederholte Versuche lehren.

Die allgemeine Behandlung Ertrunkener habe ich in meinen Untersuchungen über das gehemmte Athemholen hinlänglich abgehandelt, daher habe ich nicht nöthig es zu wiederholen.

Feuer.

Wenn nur ein Funke auf brennbare Materien fällt, so ist er hinreichend, ein solches Feuer anzuzünden, wovon sich Ruin und Vermüstung durch eine ganze Nachbarschaft verbreitet. Die folgenden Behutsamkeitsregeln dürften hier nicht unzuweckmäßig seyn.

1) Den Ausbruch des Feuers zu verhüten. — Die Polizei muß strenge seyn; die Nachbarn müssen sich unter einander verantwortlich machen, so daß jeder an der Sicherheit des Andern und so der ganze Bezirk Theil nimmt. Wo eine solche Verantwortlichkeit mangelt, entsteht eine sorglose Gleichgültigkeit, welche den allgemeinen Nutzen der Brandversicherungen vernichtet, indem Einzelne sich aus Eigennutz auf die Wiedererstattung verlassen. Daher hat man jetzt weit mehr Brände bemerkt, als vor der Einrichtung der Brandassurationen *).

2) Pul-

(Lehrbuch der Hebammenkunst, Göttingen 1793. S. 563.)
Freilich dürfte die bloß mit dem Munde eingeblasene Luft wohl nicht leicht in die Lunge kommen. s. Versuch über die Kunst Scheinrothe zu beleben von C. A. Struve. Hannover. 1797. S. 74.

A. d. U.

*) Die Feuerversicherung in London (es giebt mehrere dazu bestimmte Gesellschaften oder Offices) ist annehmend wohlfeil; wenn es nun nicht um einen falschen Eid zu thun ist, der brennt sein altes Haus an, schwört: es sei Zufall gewesen, und erhält die assicurirte Summe. London hat eine vortrefliche Feuerordnung.

s. das Journal London und Paris, Band II. ste St. 648.

2) Pulvermagazine, Brandweimbrennereien, Zuckerraffinerien, und alle gefährliche Werkstätte, sollten von den Städten entfernt und in besondere Gebäude aufs Land versetzt werden.

3) Die Ausbreitung des Feuers zu verhüten. — Alle Kommunikation sollte durch Siebel abgeschnitten seyn, und die Appartements sollten durch dünne eiserne oder kupferne Platten isolirt werden. Ferner dienen steinerne Treppen, massive Feueressen.

4) Das Feuer zu löschten. — Man muß die äußere Luft so viel als möglich abhalten. Das schnelle Defnen einer Thüre oder Fensters vermehrt die Flamme. Ist hinlänglich Wasser da, so muß es in Menge in einem ununterbrochenen Strome ausgespritzt werden; wenn es an Wasser mangelt, so kann man seine feuerlöschende Wirkung sehr vermehren, wenn man in jedem Faß zwei Pfund Alaun oder einen halben Schffel Holzasche auflöst. Man hat bemerkt, daß wenn das Wasser blos sprizelt, es das Feuer nicht auslöscht, sondern die Flamme vermehrt; der Grund ist einleuchtend, das Wasser wird durch die große Hitze überwältigt und decomponirt, und läßt plötzlich sein Hauptingredienz die Lebensluft eines große Feuerlöschungsmitel fahren.

5) Die Rettung der Personen zu erleichtern. — In den obern Stockwerken sollte man Feuerleiter haben, oder Coopers Patent-Apparat (zu haben in Middle-Row, Holbron) womit sich drei bis vier Personen zugleich sicher und geschwind herunterlassen können *).

6) Viele

*) Eine sehr zweckmäßige Rettungsleiter von dem Kupfermeister Herold zu Jena wird im N. Anzeiger im Jahr 1798. N. 277. empfohlen. — Man lese in Beziehung auf diese

6) Viele traurige Unglücksfälle geschehen jährlich durch die Feuersuren der Frauenzimmer, die leicht Feuer fangen, wenn sie kein Licht lange lesen und schreiben und halb in Schlaf kommen; ferner wenn junge Kinder beim Feuer allein gelassen werden, besonders beim Feuer von grünem Holze; dieses Holz sprüht vorzüglich Funken um sich her, und erfordert eine besondere Sorgfalt.

Der Woufflin und die Gase, welche so allgemein von Frauenzimmern getragen werden, sehen sie besonders im Winter großem Unglück aus; sie sitzen oft über Kohlenbecken, diese feine Kleidung macht eine Art von Zunder aus, welcher leicht von den kleinsten Funken Feuer fängt. In diesem Augenblick erschrecken die Frauenzimmer, und fliehen bestürzt aus einem Zimmer ins andere, und so wehen sie die Flamme auf, indem ihre bestürzten Gesährtinnen (wosfern anders jemand zugegen ist), erschrocken da stehen, nicht wissen, was sie thun sollen, und ihr Schicksal ist vielleicht bestimmt *).

Bemerkungen.

In einer solcher Verlegenheit sollten die Frauenzimmer sich fassen, und nicht herumlaufen. Um das Feuer auf einmal zu löschen muß man vor allen die äußere Luft abhalten, denn ohne Luft kann kein Körper, wenn er auch noch so

diese Bemerkungen Krieglstein's System der Feuerspolizeiwissenschaft, ferner: Uebersicht der Sicherungsmittel gegen Feuersgefahren von Profess. Niemann, Hamburg 1796. 104 Seiten.

U. d. U.

*) Eine junge Frau pflegte sich an Kohlenbecken zu wärmen, sie rückt sich indem sie das Kohlenbecken hinter sich hat, und ihr Rock Feuer fängt, das sie nicht zu löschen vermögend ist; sie am ganzen Leibe verbrannte; und nach wenig Tagen stirbt sie unter den grausamsten Schmerzen.

so entzündbar ist, nur eine Minute brennen. Sie müssen oft bemerkt haben, wie eine Lichtstürze, wenn sie über eine Flamme gestürzt wird, sie auslöscht, oder wie die Feuchtig-keit das Brennen des Zunders verhindert. Daher sollte man, so bald das Feuer nur noch den Rockflin oder die Gasse des Kleides ergriffen hat, so empfindlich als es auch ist, es mit den beiden Händen ausdrücken; oder wosfern ein Handtuch oder ein Schnupftuch vorhanden, dieses dazu brauchen. Kein Augenblick ist zu verlieren. —

Aber sollte diese zeitige Behutsamkeit verabsäumt werden, und die Flamme hätte schon über eine weite Oberfläche um sich gegriffen, so sollten die Gegenwärtigen ohne Umstände sogleich mit einer Matratze, den brennenden Theil bedecken; oder den ganzen Körper in ein Tuch eindrücken, bis jemand mit Wasser zu Hülfe kommen kann. Das Wasser muß in Menge drauf gegossen werde, oder was noch besser wäre, man nimmt eine Auflösung von Holzasche, die man Eimerweise darüber gießt *).

7) Zur Erleichterung der Angst und die Schmerzen und das Aufreißen der Haut an den entzündeten Theilen zu verhüten, schlägt man zuerst Brandwein um oder Kampfergeist oder Aether, alle diese Dinge verursachen durch ihr schnelles Verdampfen augenblickliche Erleichterung, und erregen ein angenehmes kühlendes Gefühl. Nachher besprengt man die Theile nach und nach mit kaltem Betneßig oder gießt starke Ströme Wasser aus einem Topfe drauf. Wenn es die Jahreszeit gestattet, dürfte das Auflegen von Schnee noch wirksamer seyn **).

Rom

*) Ein Kind, welches in eine Grube voll ungelöschten Kalk gestürzt war, wurde blos dadurch gerettet, daß man es in eine Mistpfütze setzte.

A. d. U.

***) Man taucht sogleich den verbrannten Theil in kaltes Wasser, oder macht Umschläge von Dinte oder Del oder Weins eßig,

Vom Blitz Getroffene.

Manche betrachten von Blitz getroffene scheinbar todt Menschen als unmittelbare Gegenstände des göttlichen Zorns; andere, die duldsamer gesinnt sind, halten diese Todesart für eine besondere Gnade des Himmels; beide Parteien ziehen die Folge daraus, daß alle Versuche zu ihrer Wiederherstellung nicht nur vergeblich sondern sogar anmaßend wären. Verunglückte dieser Art von allen Altern werden aus Unwissenheit und Aberglauben allgemein ihrem Schicksal Preis gegeben. Zwei besondere Beispiele glücklicher Wiederherstellung vom Blitz Getroffener, die ich in meinen Winken über die Wiederbelebung (Hints Animation) von 1783. erzählt habe, dienen gewissermaßen zur Widerlegung des Volksvorurtheils, und bestätigen, was ich schon lange vermuthet habe, daß Personen, die nicht tödlich verletzt worden sind, durch ähnliche Mittel, als Ertrunkene oder Ersticte wiederhergestellt werden können. Seitdem sind noch mehrere merkwürdige Kuren vorgekommen, wie man aus den Berichten der Societät sieht, sie sind ein herrliches Zeugniß von dem Erfolg einer menschenfreundlichen und zweckmäßigen Rettungsmethode.

Es ist nun bekannt genug, daß die Wirkungen des Blitzes und der Electricität von dem nämlichen subtilen Fluidum herrühren, und gleichen Gesetzen unterworfen sind; beider Identität ist ausgemacht, und bedarf keines weitem Beweises.

esig, was man davon zunächst bei der Hand hat, und fährt damit so lange fort bis der Schmerz nachläßt; darauf kann man entweder das hier angegebene Mittel versuchen, oder einen Brei von rohen und zerquetschten Kartoffeln auflegen, die man so oft erneuert als sie warm werden. Hat jemand sich am ganzen Leibe verbrannt, so werden diese Mittel allem angewendet, besonders das Begießen mit kaltem Wasser, auch kann man ihn in ein Bad von kaltem Wasser mit Milch setzen.

U. d. U.

in der schlechten Einrichtung derselben, oder sie sind verrostet, und haben ihre leitende Kraft verlohren.

2) Personen, die sich sehr vor dem Gewitter fürchten, empfehlen die Elektriker sich in die Couterrains oder in einen Keller zu begeben, und sich von den Wänden entfernt zu halten. Es ist dieß der sicherste Platz, weil die elektrische Flüssigkeit durch die nassen Wände von allen Seiten zerstreut wird.

3) In dem Zimmer muß man sich in Acht nehmen, daß man nicht zu nahe an einem metallischen oder leitenden Körper sich befindet, z. B. eisernen Ofen, eisernen Stangen, oder Dräthen, metallenen Kronleuchtern, oder einer Vergoldung zc.

4) Man legt sich mitten im Zimmer auf eine Matratze, oder auf ein an seidenen Schnüren aufgehängenes, oder durch Glas oder gedbrtes Holz isolirtes Bette.

5) Wer außerhalb des Zimmers ist, suche nicht Schutz unter Bäumen, Hecken oder Heuschobern, lege sich nicht an eiserne Geländer, oder an irgend einen spitzen, eckigten oder metallischen Körper, welcher leicht den Blitz auf die Stelle hinleitet. Aus eben der Ursache sollten die Frauenzimmer während des Gewitters ihre Hals- und Armbänder, lange Haarnadeln, die Schnitter ihre Sensen, Hacken, Hengabeln zc. ablegen.

6) Ein Regenguß, welcher gewöhnlich das Donnerwetter begleitet, vermindert wohlthätig die Gefahr, indem er den menschlichen Körper zu einem vollkommenen Leiter macht. Daber kommt es vielleicht, daß manche Personen leicht davon kommen als andere, und besonders solche, die stark ausdünsten, oder deren Kleider vom Regen durchnäßt sind, auch läßt sich daher erklären, warum durchnäste Thiere von einer elektrischen Batterie nicht leicht getödtet werden können,
die

die sonst augenblicklich, wenn sie trocken sind, getroffen werden *).

„Ein Arbeiter, erzählt D. H a w e s, wurde neulich vom Blitze getroffen, er hatte eine Sichel in der Hand. — (Ein anderer Fall war folgender). Es fiel ein heftiger Regen mit Hagel vermischt. Dieß that die Wirkung, daß binnen einer Stunde das schwache Leben wiederkehrte, und er endlich vollkommen hergestellt wurde.“

Ist es möglich, setzt dieser Arzt hinzu, daß uns die Natur auf diesem Wege ein neues Mittel zur Belebung von Blitz getroffener Scheintodter angezeigt haben sollte? Ferner ist solches ein Beweis, wie gefährlich das Tragen irgend eines metallischen Leiters während eines Gewitters ist **). Eine wichtige und beherzigungswerthe Bemerkung!

B 2

7) Ein

*) Ein großer Kenner der Electricität Herr von Gersdorf sagt: „Heftige Regengüsse vermehren die Gefahr, weil die Blitze dadurch leichter und noch häufiger nach der Erde herabgeleitet werden, obschon dadurch auch die Gewitter sich geschwinde zu endigen pflegen.“ Man lese eine kleine von der Oberlauszischen Gesellschaft der Wissenschaften herausgegebene Schrift: Anzeige der nothwendigsten Verhaltensregeln bei nahen Gewittern, und der zweckmäßigsten Mittel, sich selbst gegen die schädlichen Wirkungen des Blitzes zu sichern. Görlitz 1798. Eine Schrift, welche viele gründliche Bemerkungen über diesen Gegenstand enthält, und Empfehlung verdient.

U. d. II.

**) Nachrichten (Reports) der Societät von 1798. Beide Fälle, die ich im vorigen Jahre dem D. H a w e s mitgetheilt habe, sind folgende. Der erste betraf einen Ackermann auf einem Dorfe ohnweit Görlitz, der nahe bei der Kirche eine Sense hoch über dem Kopf tragend vom Blitze getroffen und niedergeworfen wurde. Man bemerkte hin und wieder Spuren von der Wirkung des Blitzes an der Sense. Das zweite Beispiel ist folgendes. Am 31sten Julii 1797. wurde auf einem Dorfe bei Magdeburg ein Arbeiter, der vom Felde nach Hause ging, vom Blitze getroffen, und bewußtlos zu Boden geworfen. Sämmtliche Kleidungsstücke wurden zerrissen. Gleich darauf kam Regen mit Hagel vermischt, wovon

7) Ein Blitzstrahl, welcher gerade in die Augen fiel, hat zuweilen Ohnmachten, und Lähmung der Augennerven verursacht, woher eine unheilbare Blindheit entstand. Daher sollte man das Gesicht mit einem Tuche bedecken oder die Augen verschließen.

8) Bei Unterdrückung der Lebenskraft durch den heftigen Reiz des elektrischen Fluidums behält der Körper länger als gewöhnlich seine natürliche Wärme und Biegsamkeit. Anstatt die künstliche Wärme anzuwenden, dürfte hier vielleicht der Natur der Sache gemäß die Umwandlung der Kälte durchaus statt finden *). — Dies doceat.

9) Starke elektrische Erschütterungen erschöpfen das Lebensprincip, sanfte Schwingungen stellen es wieder her, indem sie das Uebermaß an Electricität selbst vermindern. So hat man einen seltenen Fall, wo eine durch einen heftigen Donnerknall entstandene Taubheit durch den drauf folgenden Blitz auf einmal gehoben wurde.

10) Wir dürfen nicht vergessen, daß Donnerwetter, Vulkane und Erdbeben, diese schrecklichen Naturerscheinungen, die die Sterblichen schrecken, und oft für Einzelne Unglück bereiten, ihren Nutzen für die Einrichtung unsers Planetens haben. Unter andern weniger in die Augen fallenden Zwecken dienen sie, um die Luft von dem Uebermaß an Electricität zu entladen, sie zerstreuen die schädlichen Dünste,
und

wovon einige Körner die Größe einer welschen Nuß hatten. Da der Körper vom Blitz entleidet war, so fiel der Regen und der Hagel auf den bloßen Leib. Dieß hatte die Wirkung, daß der Mann in einer Stunde ins Leben zurückkehrte. Er wunderte sich beim Erwachen über die Schloßen, welche neben ihm lagen.

A. d. U.

*) Am zweckmäßigsten werden vom Blitze Getroffene, wie von Dünsten Erstickte, durch Bevrengen des Gesichts mit kaltem Wasser, durch das Tropfbad und Erdbad behandelt.

A. d. U.

und machen die Erde fruchtbar. Noch mehr, sie erwecken das Herz zur Andacht, und indem sie dem Menschen seine Abhängigkeit zeigen, lehren sie ihn Demuth und Ergebung. Denn wie sollte nicht ein so cher Anblick der erhabenen Größe und Majestät mit dem größten Gedanken von der Allmacht dessen erfüllen, der da redet in den Wirbelwinden und leitet den Sturm? Und der in seinem Gerichte seiner Erbarmung eingedenk ist?

Schädliche Luftarten.

Darunter werden alle mephitische Dünste, oder zum Athemholen untaugliche Luftarten, z. B. das Kohlenstoffgas (fire Luft, Hydrogen), entzündbare Luft, azotisches Gas (durch At. emholen, Verbrennen oder Fäulniß verdorbene Luft) verstanden. Man kann noch hinzusetzen, die metallischen Dämpfe, als von Blei, Kupfer, Quecksilber, Arsenik ic.; auch gehören hieher die erstickenden Dämpfe des rauchenden Salpetergeistes, oder des Seesalzes, oder von brennenden Kohlen, oder Schwefel, oder rauchende Vulkane ic.

Daher die traurigen Zufälle, woson nicht selten Leute befallen werden, die in Bergwerken, beim Kalkbrennen, in Schmelzhütten, Brauhäusern oder in verschlossenen mit Menschen angefüllten Gefängnissen oder Sklavenschiffen ic., arbeiten, wo zweckmäßige Ventilatoren mangeln.

Die atmosphärische Luft enthält zwar einen großen Theil von azotischer Luft mit einer gewissen Porzion Kohlengas, allein so daß solche nur drei Viertel des Ganzen ausmachen; und obgleich beide tödliche Gifte sind; so macht der noch übrige vierte Theil von Lebensluft, die Luftmasse zu einer heilsamen Mischung, zur Unterhaltung des Athemholens und der Flamme, ohne die weder Pflanze noch Thier fortdauern kann.

Bemerkungen.

1) Zur Verbesserung der schädlichen Luft, von welcher Art sie sey, wird vornehmlich ein Luftzug oder der Zugang eines Stroms von frischer atmosphärischer Luft erfordert, welcher sie sogleich nach und nach mit so viel Lebensluft versieht, als nöthig ist, um das Ganze für das Athemholen tauglich zu machen.

2) Will man wissen, ob die Luft in einer Grube oder in einem großen Fasse zum Athmen taugt, so läßt man ein brennendes Licht an einem Stricke bis auf den Boden *). Wenn die Flamme fortbrennt, so ist die Luft hinlänglich rein, aber wenn eine kleine Explosion entsteht, das Licht schwach brennt, oder auslöscht; so ist man von der Schädlichkeit der Luft versichert.

Ehe Jemand hineinzusteigen wagt, muß man zuvor einige Eimer kochend Wasser nach einander hineinschütten; oder man bedient sich folgender einfachen Methode, um die faule Luft zu zerstreuen oder herauszuziehen. — Man befestiget auf die Spitzen von zwei großen Blasebälgen einen biegsamen Schlauch, der lang genug ist, daß er bis auf den Grund der Grube oder Höhle reicht. Darauf läßt man die Blasebälge einige Minuten lang stark gehen; die auf diese Art erneuerte Luft ist eben so gut zur Flamme tauglich, als die äußere Luft, und der Arbeiter kann nun ganz sicher hinabsteigen.

3) Schmelzer, Bergolder, und andere, die über Kohlen arbeiten, sollten ein Faß mit Kaltwasser bei sich stehen haben, welches die mephitischen Ausflüsse stark an sich zieht,

*) Zugleich muß aber auch der schlammigte Boden mit einer Stange umgerührt werden, weil sich dicht am Boden der größte Theil der schädlichen Dünste befindet.

A. d. U.

zieht, bis es gesättiget, oder mit einer bunten Haut bedeckt ist. Solches muß daher einen Tag um den andern erneuert werden.

4) Ferner sollten Mahler, Bleiarbeiter, besonders die mit Bleiweiß, oder mit Farbenreiben beschäftigt sind, eine schickliche Masque oder ein Tuch tragen, um Mund und Nase zu verwahren.

5) Es ist wirklich zu beklagen, daß die armen arbeitssamen Menschen, ihr Leben aufopfern müssen, um sich einen spärlichen Unterhalt zu erwerben. Die Menschlichkeit, so wie eine vernünftige Policei, erfordert es, daß das Reiben des Bleiweißes, Grünspans, Spermens und anderer schädlichen Farben mittelst des Wassers geschehen sollte, so wie man sich zu andern schädlichen Arbeiten so viel als möglich schicklicher Maschinen bedient.

6) Bei Anlegung von Laboratorien, Pochwerken und andern Werkstätten, wo sich häufig mephitische Dünste, oder schädliche metallische Dämpfe erzeugen, sollte mittelst Lüströhren und Ventilatoren für den vollkommensten Luftzug gesorgt werden.

7) Man hat bemerkt, daß Thiere in künstlichen zum Athmen untauglichen Luftarten eingeschlossen, weit eher starben, als selbst im luftleeren Raume; und daß einige Kranke, die man eine Mischung von solchen Luftarten als ein neues und modisches Mittel einathmen ließ, mit genauer Noth der Erstickung entgingen; dergleichen Versuche sollten künftig durchaus mit größerer Behutsamkeit angestellt werden. Es ist nicht die Meinung, den löblichen Forschungsgeist zu unterdrücken, sondern die nöthige Vorsicht zu lehren.

Schießpulver und andere explosive Zusammensetzungen.

1) Man kann bei Bereitung des Schießpulvers, wobei so viele schreckliche Unglücksfälle vorkommen, nicht behutsam genug seyn. Der scharfsinnige Philosoph D. Moyses hat mich versichert, daß das Schießpulver, außer den gelegentlichen Veranlassungen, durch eine unverzeihliche Fahrlässigkeit, sich von selbst entzünden könne, und zwar aus Ursachen, auf die man bisher sehr wenig Verdacht hatte. Durch das starke Schlagen, oder durch das allzugewaltsame Einstampfen in die Patronen, ja sogar durch die heftige Bewegung des Schiffes bei einem starken Sturm, pflegen die großen Stücken plötzlich ohne eine bemerkbare Ursache loszugehen. Eine bloße Luftblase in einer Glasscheibe, die wie ein Brennpiegel gegen die Sonnenstrahlen gekehrt ist, hat wie man weiß ein Pulvermagazin entzündet.

2) Außer dem Schießpulver sind auch noch andere gefährliche Zusammensetzungen, wenn sie der Hitze ausgesetzt werden, fähig eine eben so heftige Explosion hervorzubringen. Dergleichen sind die Knallkalle, des Goldes, des Silbers oder Kupfers; vor allen aber die oxigenirte Säure der Potasche, die nach neuerlichen Versuchen zu Paris durch die gerollte Reibung, die man sich nur denken kann, eine schreckliche Explosion hervorbrachte, die für mehrere Zuschauer sehr übel abließ.

3) Es giebt noch andere Körper, die ohne Feuer brennbare Dinge entzünden, oder in eine wirkliche Flamme ausbrechen, und daher in den Händen der damit Unbekannten schreckliche Brände veranlassen können *). Darunter geh. t

*) Das Heu vestigt, wenn es grün auf einander gesetzt wird, sich leicht selbst zu entzünden; man bedient sich dagegen in der Gegend von Rowkattel folgenden Mittels: Man pflöpft einen großen Sack so fest mit Heu voll, als man kann und bin-

hört der Kalk, wenn er auf einem hölzernen Boden gelbsicht wird; Phosphorus, wenn er mit Holz berührt wird, sogar mit Wasser gefüllte Glasugeln, wenn sie der Mittagssonne ausgesetzt sind, waren im Stande, brennbare Dinge anzuzünden, die innerhalb ihres Fokus lagen, wodurch endlich das ganze Zimmer anbrannte.

4) Leinöl vermischt mit Lampen-uß, mit weißer Baumwolle, und mit einigen Vegetabilien entzündeten sich von selbst; so auch zersprengen konzentrierte Mineralsäuren mit wesentlichen Ölen vermischt plötzlich das Glas *).

Peftartige Ansteckungsgifte.

Unter diesen begreifen wir nicht nur die Pest, sondern auch die Pocken, die Masern, das gelbe Fieber, und andere bösaartige Krankheiten faulichter und contagioser Art, die durch Berührung, oder durch von den Kranken ausgehende Effluvia fortgepflanzt werden. Durch diese schreckliche Gattung von Krankheiten werden Myriaden von Menschen von der Erde weggerafft.

B 5

Der

bindet ihn oben zu, diesen Sack setzt man anrecht auf die Erde und legt den Heuschoker rund um ihn her an. So wie der Sack so hoch geworden ist, als der Sack, so zieht man diesen in die Höhe, und fährt fort mit dem Bau des Heuschobers, und wenn dieser vollendet ist, so nimmt man den Sack heraus, da dann in der Mitte eine cylindrische Höhlung bleibt, welche die Luftzirkulation im Innern des Heuschobers unterhält, und so die Entzündung verhindert. N. Anzeiger vom Jahr 1798. St. 240.

*) Ueber die Selbstentzündung verschiedener Körper hat ein sehr verdienster Schulmann Herr Becker, Konrektor in Lauen, eine Reihe von Schulprogrammen geschrieben; gewiß eine glückliche Idee, durch diese Schriften, welche unter die Bürger der Stadt vertheilt werden, einen so wichtigen gemeinnützigen Gegenstand zur Sprache zu bringen.

U. d. U.

Der Ansteckungskreis aller dieser Krankheiten scheint nach vielen Umständen hauptsächlich durch das Krankenzimmer begrenzt zu seyn, oder erstreckt sich nur auf die Entfernung von wenigen Schritten außer dem Körper, daher ist es nach der Erfahrung so vieler Jahrhunderte erstaunend, daß man noch so wenig ausgerichtet hat, um sie in ihren Lauf aufzuhalten, oder ihre Ausbreitung zu verhüten. Diesen Zweck hat man wirklich bei der Pest und dem gelben Fieber *) durch Errichtung von Quarantainen und Krankenhäusern erreicht; ferner durch verschiedene Vorbauungsmittel, als Wein, Rinde, Kampher, Weinessig, aromatische Räucherungen &c.; allein sie hemmen das Contagium nicht materiell in seinem Laufe, bis es sich selbst erschöpft hat, oder bis es von selbst nachläßt, wenn die kalte Jahreszeit ihm Grenzen setzt.

Ein Rückbleibsel des subtilen Gifts setzt sich in die Kleider, in das Hausgeräthe und andere den Kranken umgebende Gegenstände, und bleibt darin unthätig, bis die warme Luft seine Wirkung erneuert und es in Thätigkeit bringt.

Bemerkungen.

Wenn einst die Erhaltung des Lebens ein wichtiger Gegenstand des Nationalinteresse werden wird, und Gesundheitskollegien bei uns so wie bei andern aufgeklärten Nationen errichtet worden sind, dann und nicht eher wird dieser oder irgend ein brauchbarer Rettungsplan in solchen Fällen mit aller Sorgfalt in Ausübung gebracht werden. Unter
einem

*) Bei den schrecklichen Vermüstungen, die ganz neuerlich das gelbe Fieber in Philadelphia verursachte, war kein andres Rettungsmittel, als daß die noch gesunden Einwohner die Stadt verließen, und in einem großen Lager unter Zelten wohnten.

einem solchen Institut, welches von Aerzten des Staats dirigirt und durch die Gesetzgebung streng in Pflicht erhalten wird, läßt sich mit Grunde hoffen, daß diese schreckliche Art von Krankheiten in einem nicht allzufernten Zeitausmaße werde größtentheils vermindert, wo nicht gänzlich ausgerottet werden:

1) Durch gänzliche Abschneidung der Kommunikation mit den Angesteckten, so wie durch gut eingerichtete Lazarethe.

2) Durch sorgfältiges Reinigen aller Waaren, Kleider und Geräthe, welche dem contagiosen Princip ausgesetzt waren.

3) Durch Verwahrung gegen die Ansteckung, welche von der Ferne kommt, durch strengere Regulirung der Quarantainen und Lazarethe.

4) Durch Anwendung lauer Bäder und wiederholte Räucherungen bei den Genesenen, ehe sie entlassen werden.

5) Durch Anschwägerung des Krankenzimmers und alles dessen was es in sich faßt, der Betten, Lächer und Geräthe mit den Dämpfen von Salpetersäure, die sich aus dem Salpeter entwickeln, indem man, wie es D. C. Seny 1 h beschreibt, zu diesem Zweck die Vitriolsäure durch gelinde Wärme reiniget. Diese Verfahrensart erfordert Behutsamkeit, sonst dürften die reizenden sauren Dämpfe Personen, die eine schwache Lunge haben, sehr gefährlich seyn, zumal da die Thüren und Fenster dabei verschlossen gehalten werden müssen.

6) Die neue Verwahrungsmethode, welche neulich in dem Pesthospital zu Smirna zur Verhütung und sogar zur Heilung der Pest in ihrem ersten Zeitraum angewendet wurde, ist zu wichtig, als daß man sie mit Stillschweigen übergehen sollte. Das Mittel, welches der menschenfreundliche und wahr-

wahrhaft wohlthätige Graf Leopold Berchtold mitgetheilt hat *), besteht bloß in starkem Reiben des ganzen Körpers mit lauwarmen Del. Die Quantität Del, die zu dieser Operation erforderlich ist, beträgt gegen ein halb Pfund und drüber. Wenn sie zweckmäßig und geschickt gemacht wird, erregt sie einen sehr häufigen Schweiß, wodurch das Ansteckungsgift schnell aus dem Körper geschafft wird. Ist das Schwitzen vorbei, so reibt man den Körper mit warmen Flanell, die Operation wird wiederholt, und die Ausdünstung durch das Trinken von warmen Hollunderthee befördert. Die Diät besteht aus Reis und andern mehlig en Substanzen, mit Zitronen und andern sauren Früchten frisch und trocken. Das Del muß man, sobald als die ersten Symptome sich nähern, wieder zur Hand nehmen, außerdem kann man sich nicht darauf verlassen. Hr. Waldwin, Englischer Consul zu Alexandrien, hat ihn vor kurzen von einem sehr sonderbaren Vorfall unterrichtet, nämlich daß unter einer Menge Menschen, die in Aegypten an der Pest starben, kein einziger Delträger sich befand. Der Graf macht den natürlichen Schluß, daß das Del ein Vorbauungsmittel gegen die Ansteckung seyn müsse. „Dem zu folge, sagt er, versuchte ich es bei Leuten, die mit von der Pest Angesteckten umgingen, und niemals fand ich, daß es fehlschlug. Im Jahre 1793 lebten zwei und zwanzig Venetianische Seeleute fünf Tage mit drei angesteckten Personen; diese dreie starben; aber die zwei und zwanzig Seeleute, die sich fleißig mit Del salbten, blieben von der Ansteckung frei.

*) Dieser wahrhaft ehle Mann hat viele tausend Exemplare folgender Schrift in mehreren Sprachen drucken lassen und unentgeltlich verbreitet: Nachricht von dem im St. Antons Hospitale in Smirna mit dem allerbesten Erfolg gebrachten einfachen Mittel, die Pest zu heilen und sich vor selber zu bewahren, welche im Lande selbst gesammelt worden ist, und zur unentgeltlichen Verteilung herausgegeben wird, von Leopold Grafen von Berchtold. Wien 1797. 32 S. 8.

frei. In demselben Jahre warteten drei Armeniansische Familien, bestehend aus sieben und zwanzig Personen, die in einem Hause wohnten, täglich die Pestkranken, aber durch sorgfältiges Reiben mit Bauml wurdn sie von der Ansteckung frei erhalten. Im Jahre 1797 entging eine Wärterin, die dreißig Pestkranke besorgte, sich stets Tag und Nacht in dem Krankenzimmer befand, durch Anwendung eben dieses Mittels der Ansteckung. Es werden noch andere nicht weniger merkwürdige glückliche Beispiele erzählt, die ich aber, um nicht zu weitläufig zu werden, übergehe.

Wenn das Bauml der Pest widersteht, dem typhus major als dem größten Ansteckungsgifte der Nosologen, sollte man nicht mit Grunde annehmen, daß sie den Typhus minor, das Kerkerfieber in diesem Lande, das gelbe Fieber in Westindien, und andere unregelmäßige Arten von dieser Klasse der Ansteckungsgifte zu verhüten vermögend sey?

Schon lange kennt man in England die Wirksamkeit des Baumls gegen andere thierische Gifte, die durch die Haut aufgenommen werden, als der Wespen, der Bienen, sogar der Viper. Sollte es nicht verdienen gegen das tolle Hundsgift sowohl zur Vorbauung als Heilung versucht zu werden *), sollte nicht ein dadurch beim ersten Anfall der Wasserscheu erregter heftiger Schweiß vermögend seyn, das Gift

*) Dieses ist bereits mit dem glücklichsten Erfolge geschehen. Einem Arzte im England D. Chadwell gelang es nach dieser Methode von Cüm's einen Menschen, der völlig wasserscheu worden war, durch den innern und äußern Gebrauch des Oels herzustellen. Man lese: Ueber die Krankheit von dem Biß toller Hunde oder anderer wüthender Thiere von James Mease, nebst einer Vorrede und Zusätzen von J. L. Lerkson, a. d. Engl. Breslau 1798. S. 100 u. f. f. — Ein Buch, welches überhaupt manche wichtige Beobachtung über die Krankheit vom Biß toller Hunde enthält.

Gift aus dem Körper zu schaffen, oder wenigstens die fürchterlichen Krämpfe zu verhüten?

Bei Betrachtung dieses neuen Mittels, zeigte mir der folgende Fall eine erwünschte Gelegenheit, es in einem schon sehr weit gekommenen Typhus zu versuchen, doch ohne große Hoffnung des Erfolgs.

Ich wurde zu einem armen Knaben Namens Thomas Count gerufen am sechsten Tage der Krankheit. Unter andern Zufällen bemerkte ich einen geschwinden zitternden Puls, große Niederlage der Kräfte, verbunden mit Diarrhöe und murrendem Delirium, der Unterleib war mit purpurfarbenen Petesehen gefärbt. Ich ließ den ganzen Leib dreimal des Tages mit Baumöl sanft reiben, und diese Operation durch warme Molken, nebst der vorher angegebenen Diät und Regimen unterstützen. Endlich wurde, jedoch mit Mühe, ein starker Schweiß erregt. Während der Fortsetzung der diesem Zustande der Schwäche angemessenen Methode, fingen die Zufälle an sich zu vermindern, die purpurfarbenen Flecke verlohren sich, das Fieber ließ nach, und die darauf erfolgende Besserung war schnell und über alle Erwartung glücklich.

Raum war er hergestellt, als eine arme Frau, die ihn während der Krankheit wartete, Zufälle bekam, die es außer Zweifel ließen, daß sie angesteckt war; durch starkes Reiben mit Baumöl, und durch das nämliche Verhalten verschwanden sie sogleich, der Erfolg war eben so glücklich.

Doch ein oder zwei glückliche Fälle sind bei weitem nicht hinlänglich zur Bestätigung der Wirksamkeit dieses Mittels in dem Typhus, allein wenn man sie zu den zahlreichen Beispielen von der Pest, die Graf BerchtoId erzählt, hinzunimmt, so dürften sie hoffentlich hinreichend seyn, um die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses einfache Mittel zu erwecken, und die Aerzte bei den Armeen und in Schiffshospitälern

tälern zu reizen, damit genaue und unparteiische Versuche anzustellen.

Als Vorbauungsmittel für Aerzte, Krankenwärter und Andere, die vorzüglich der Ansteckung ausgesetzt sind, ist erforderlich, wenn sie in das Krankenzimmer gehen, daß sie sich Mund und Nase mit einem oder zwei Theelöffel voll Del bestreichen, ob zwar der Verfasser der erwähnten Schrift nichts davon sagt.

Die Theorie dieses Heilmittels, ist zwar nicht sehr einleuchtend, doch ließe sie sich einigermaßen erklären; nur dürften alle Versuche in Rücksicht seiner Wirkungsart gewiß zu voreilig seyn, so lange sie sich in unserm Lande nicht noch mehr bestätigt hat *).

Uebermäßige Kälte.

Der Mensch hat eine so glückliche Konstitution, daß er sowohl in den Polargegenden als unter der Linie leben kann; er ist mit einem überwiegenden Verstande begabt, um sich gegen die Abwechselungen von Hitze und Kälte mehr als alle andere Thiere zu schützen: indessen gehen in unserm in Vergleichung milden Klima wenige Winter vorbei, daß nicht einige traurige Beispiele vorkommen sollten, wo Wanderer von der Nacht überfallen im Schnee umkamen, oder bei der strengen Witterung ihr Leben einbüßten.

Bemerkungen.

1) Da die Kälte zuerst die äußern Gliedmaßen, Nase, Lippen, Finger und Zehen angreift, so müssen diese Theile vornehmlich durch warme Bedeckungen von Pelzwerk, Fla-
nell,

*) Einen Versuch sie zu erklären von Huseland s. dessen Journal der prakt. Heilk. B. VI. S. 436 u. f. w.

nell, oder durch wollene Zeuge *) in Form einer Masque, Handschu, Socken ic. geschützt werden **).

2) Der Wanderer hüte sich vor dem gewöhnlichen Fehler, sich plöglich einem starken Feuer auszuweichen, oder starke Liqueurs oder Geister zu trinken, vor allen andern aber sich dem Schlaf zu überlassen, welchem man bei heftiger Kälte unter solchen Umständen fast nicht sich erwehren kann. Denn das Einschlafen führt sehr schnell eine Erstarrung herbei, und die Erstarrung den Tod.

3) Anstatt der geistigen Getränke läßt man mäßige Züge von kaltem Wasser thun, reibt die erstarrten Theile ebenfalls mit kaltem Wasser, und geht darauf stark. Dieses Verfahren wird mehr wirkliche Wärme und Stärke geben, als das stärkste Getränke, und wird auch die Frostschäden verhüten.

4) Sollte sich keine gastfreundliche Hütte finden, die den Wanderer des Nachts gegen den grimmigen Sturm schützte, und ist er erschöpft, so soll er, welches besser ist als daß er hoffnungslos in der freien Luft liegen bleibt, seine letzten Kräfte anstrengen um sein Leben zu erhalten, er grabe sich in den Schnee ein, und bedecke sich mit Schnee, so daß nur eine kleine Oefnung zum Athmen frei bleibt. Durch dieses Verfahren wird die natürliche Wärme zurück behalten, und die Kräfte werden sich wieder sammeln, daß man Wetter und Sturm aushalten kann. Schaafse können sich viele Wochen lang ohne Nachtheil unter Windwehen erhal-

*) Flecy hosiery. So viel ich mich erinnere ist ein Aufsatz in dem Modejournal von 1797. über diese Zeuge.

U. d. U.

***) Man reibt sich die Füße zur Verhütung des Erfrierens mit Zuschlitt oder Del.

U. d. U.

halten *), und die zartesten Pflanzen werden dadurch wie durch eine warme Decke geschützt. Der Schnee ist einer der unvollkommensten Leiter der Wärme.

Uebermäßige Hitze.

Leute, die die Regionen der brennenden Zone besuchen, und sich den sengenden schielrechten Sonnenstrahlen aussetzen müssen, werden oft von hitzigen Fiebern, oder von einer tödlichen Hirnentzündung befallen, die man den Sonnenstich nennt.

Bemerkungen.

1) Zur Verhütung solcher Zufälle sollte der, der um den Mittag arbeiten muß, sich weiß kleiden, und seinen Kopf durch einen weißen Schirm gegen die Sonne verwahren. Wenn ein Leinwand Tuch aufgespannt ist, welches oft mit Wasser befeuchtet wird, so giebt die davon aufsteigende Dunstung eine hinreichende Kühle, um die brennende Hitze zu mildern.

2) Um die brittischen Arbeiter gegen die schwächende Hitze unserer Ost- und Westindischen Kolonien zu schützen, wird der tägliche Genuß des Eises, das kalte Baden, oder das Tropfbad sehr nützlich seyn. Die Kälte, welche durch Fontainen, oder durch Besprengen mit Wasser oder Weineßig verbreitet wird, ist ebenfalls außerordentlich erfrischend.

3) Die

*) Die Haafen pflegen sich an Kuhböden zu setzen und sich verweben zu lassen, so daß nur eine kleine durch ihren warmen Athem bewirkte Defnung bleibt. — Von den Schaafen einem so zärtlichen Thiere möchte man's bezweifeln.

A. d. U.

3) Die Schmitter, und Leute, die in Schmieden oder Glashütten arbeiten, sollten sich in Acht nehmen, wenn sie erhitzt oder ermüdet sind, den Durst durch unmäßige Züge von kaltem Wasser, Cyder oder kalten Liqueurs zu löschen, eine Gewohnheit die zuweilen gefährliche Folgen hat.

4) Statt dessen lasse man sie laue Getränke trinken, oder ihren Durst während der Arbeit vermindern, und in sie den Mund mit Wasser a. spülen, oder ein paar Löffelbrot im Munde halten, und nicht eher niederschlucken, als bis es erwärmt ist. Es ist noch zu bezweifeln, ob der plötzliche Uebergang von der Hitze zur Kälte, oder der von der Kälte zur Hitze gefährlicher ist; denn obgleich bloß Beispiele von dem erstern in England vorhanden sind, so sollte man doch die Wirkung des letztern keinesweges vernachlässigen *).

Berauschtung.

Trunkenbolde sind als Selbstmörder anzusehen, sie beschleunigen ihren Tod durch vorsätzliche Unmäßigkeit, und werden dadurch früher oder später ihre eigenen Mörder. Ein hoher Grad von Trunkenheit ist als ein vorübergehender Schlagfluß anzusehen, so leichtsinnig auch die unwissenden Zuschauer diesen Zufall behandeln; er ist gefahrvoll, und um so mehr, je plötzlicher er befällt. Das gierige Hinunterstürzen starker Getränke erschöpft die Energie der Nerven, oder schwächt wenigstens ihre Kraft durch die heftige Wirkung auf dieselben. Daher die Menge von Unglücksfällen dieser Art bei verwegenen Betten, oder durch den unedlen Ehrgeiz, es andern in Ausschweifung eines niedern verachtungswürdigen Lasters, das vielmehr zur Schande angerechnet werden sollte, zuvor zu thun.

Man

*) Allerdings sind mir Beispiele bekannt, wo Leute, die aus der strengen Kälte in stark geheizte Zimmer kamen, plötzlich vom Schlage getroffen wurden.

A. d. U.

Man sehe ein vernünftiges Wesen auf einmal in ein Thier verwandelt, sich in Koth wälzen, mit dem Kopfe zu unterst, mit blutigem Gesichte, aufgetriebenen Augen, — welch ein demüthigendes Schauspiel!

Bemerkungen.

1) Zur Abwendung der bevorstehenden Gefahr bringt man einen solchen Menschen soogleich in eine sitzende Lage, den Kopf erhöht man durch ein Küssen, und löst ihm zugleich die Halsbedeckungen.

2) Man sucht so geschwind als möglich das schädliche Getränk durch ein starkes Brechmittel, worauf eine tüchtige Purganz gegeben wird, aus dem Körper zu schaffen.

3) Sollte das Vermögen zu schlucken gehemmt seyn, so werden die Arzneien mittelst eines Catheters oder einer biegsamen Röhre, wie bei Ertrunkenen, eingeführt.

4) Man schlägt ein in kaltes Wasser oder Weineisig getauchtes Tuch um den Kopf, sucht frische Luft ins Zimmer zu lassen, und entfernt die müßigen Zuschauer.

5) Sollte die Fühllosigkeit und die schlafüchtigen Zufälle überhand nehmen, so muß man ungesäumt Aerzte zu Rathe ziehen, ob etwa die Desnung der Schlaspsulsader, oder der Drosselader nöthig sey?

6) Die nöthigen Vermahnungen, um einen Menschen von dem häßlichen Laster der Trunkenheit abzubringen, habe ich in einer besondern Schrift abgehandelt, wovon, wenn daran gelegen ist, einen guten Gebrauch machen kann *).

C 2

Giste.

*) s. die Abhandlung über den Mißbrauch der geistigen Getränke ic. von Fortherrill von 1795, welche von der Societät zu Bath den Paris erhielt. Ein Auszug davon steht in den Abhand-

G i f t e.

Glücklicher Weise kennt der gemeine Haufe nur wenige Gifte außer dem Arsenik, dem korrosivischen Sublimat, und dem Opium. Von diesen sind, wenn sie in einer gewissen Gabe entweder zufällig oder vorzüglich genommen worden, plözlliche traurige Folgen entstanden.

Bemerkungen über den Arsenik &c.

1) Um zu entdecken, ob das vor kurzen genommene Gift gewiß Arsenik war, streut man etwas davon auf glühendes Eisen, da wird, wenn es Arsenik ist, augenblicklich ein knoblauchartigen Geruch entstehen. Ferner entdeckt man dieses, wenn die Substanz eine erwärmte polirte Kupferplatte weiß macht; aber noch deutlicher nach dem Professor Bergmann an der grünen Farbe, die sie einer blauen Bi- triolauflösung mittheilt *).

2) Man sollte den Arsenik sorgfältig unter Schloß und Riegel aufbewahren und ihn nur mit größter Behutsamkeit verkaufen. Die Gesellschaft der Humanität hat neuerlich auf die ernstliche Aufforderung ihres werthen Kassirers (D. Hawes) an die Droquisten und Apotheker eine Ermahnung ergehen lassen, daß sie doch solche schädliche Dinge in ihren

Abhandlungen der Londner Gesellschaft zu Rettung Verun- glückter. Band I. S. 226 — 231.

U. b. U.

*) Die verbunte Substanz mit einer gesättigten Auflösung eines Kupferkalks, oder mit äzendem Salmtalgeist oder Kupferalmit giebt einen Niederschlag von einem gelbgrünen Pulver, von einem knoblauchartigen Geruch, wenn es auf Kohlen gestreuet wird; — Endlich kann man, wofern eine hinlängliche Portion von Gift vorhanden, den Arsenik im metallischen Zustande durch Sublimation wiederherstellen.

U. b. U.

ihren Gewölbern nicht künstlich ablassen möchten, außer wenn zwei oder mehr sichere Personen den Käufer begleiten, und bezeugen wozu ers brauchen will *).

3) Wer zu diesem gefährlichen Mittel bei der Kur des Fiebers und anderer Krankheiten seine Zuflucht nehmen will, wisse, daß er dabei die künftige Gesundheit seines Kranken aufs Spiel setzt, und daß ohne die äußerste Abgemessenheit und Genauigkeit der Gaben, die Kur schlimmer, als die Krankheit selbst seyn möchte.

4) So gar in einer Gabe von wenigen Gran verursacht der Arsenik peinliche Schmerzen, unablässiges Erbrechen, Aufressung des Magens, kalten Schweiß, Konvulsionen, Kränklichkeit und Tod.

5) Um die bevorstehende Gefahr zu verhüten, muß das Gift in möglichster Geschwindigkeit ausgeleert werden. Man giebt sogleich ein Brechmittel von dreißig Gran weißem Vitriol, läßt zu oft wiederholten mahlen ein Maas laues Wasser, wozu man zwei Unzen Kastoröl setzt, trinken.

6) Um die noch zurückgebliebenen Theilchen von Arsenik, die sich noch möchten in den Falten des Magens oder der Eingeweide festgesetzt haben, wegzuschaffen, läßt man zwei Unzen Schwefelblüten in einem Maas lauem Wasser aufgelöst davon alle halbe Stunden trinken, bis so das Ganze verbraucht ist.

§ 3

7) An-

*) In teutschen Apotheken, wird niemand anders, als bekannten sichern Personen, oder den Unterthanen blos gegen ein Attestat von der Herrschaft, der Arsenik abgelassen; auch müssen sich die Käufer in ein besonderes Buch einzeichnen, das man Giftbuch heißt. — Aber aller medicinischen Policey ist es entgegen, wenn den Kramern verstattet wird, Fliegenstein und andere gefährliche Drogen ohne weitere Nachfrage an jedermann zu verlassen.

7) Andere mineralische Gifte, als Blei, Kupfer erfordern fast die nämliche Behandlungsart. Ich habe sie vorläufigst beschrieben *).

Opium, oder Laudanum.

Dieses narkotische Drogue, zerstört in einer gewissen Quantität genommen die Functionen des Gehirns, erregt schlafüchtige Zufälle, die unter heftigen Martern in Schlagfluß, Konvulsion und Tod enden. Daher sind die unglücklichen Selbstmörder, die durch dieses betäubende Gift sich einen leichten und angenehmen Tod zu bereiten glauben, in einem bejammernswürdigen Irrthum.

Bemerkungen.

Ist das Opium nicht länger, als eine Stunde zuvor genommen worden, nachdem es entdeckt wird, so ist es möglich, das Gift durch ein Brechmittel, worauf man wie bei der Arsenikvergiftung Kästordl giebt und häufig trinken läßt, gänzlich wegzuschaffen.

2) Ist das Opium aber schon seit einer vollen Stunde und länger genommen worden, ist es schon in die Blutgefäße gekommen, und macht es das Schlingen erschwert, wo nicht unmöglich; so sucht man auf die Art, wie ich unter dem Artikel von Veranschung beschrieben habe, das folgende Mittel in den Magen zu bringen.

3) Man nehme vier Unzen Ipecacuanha-Wein, davon läßt man alle Stunden, oder öfterer, eine Unze in warmen Weineßig-Wolken nehmen, unterstützt die Wirkung durch ein warmes Bad und verdünntes Getränke.

4) Das

*) Beobachtungsregeln für Familienväter in Betref des Blei- und Kupfergifts von Forbergill.

4) Das einzige Mittel, die Ueberbleibsel dieses betäubenden Gifts auszuleeren ist, daß man es in ein starkes schweißtreibendes Mittel, als in Dover's schweißtreibendes Pulver zu verwandeln sucht, und so durch die Poren der Haut wegtreibt.

5) Durch diese Methode ist mir vor einigen Jahren gealückt, einer liebenswürdigen jungen Frau das Leben zu retten, sie hatte aus Mißverstand des Apothekers, statt Rhubarberntur gegen zwei und eine halbe Unze flüssiges Laudanum genommen. Diese ungeheure Gabe hatte sie zwei Stunden zuvor hintergeschluckt, ehe ich sie sah. Die schlafüchtigen Zufälle nahmen schnell überhand, sie wurden sehr heftig, ehe noch das Mittel ihr beigebracht werden konnte, indem ich damit nebst dem erwähnten Regimen aufs eifrigste fortfuhr, so entstand endlich, was ich gewünscht hatte, ein sehr heftiger Schweiß, welcher einige Stunden anhielt, worauf sie sich vollkommen erholte. Allein es vergingen einige Tage, nachdem sie aus dieser schrecklichen Lage entonnen war, bevor sie ihre Sinne vollkommen wieder hatte.

Leidenschaften.

So wie Orkane und Sturmwinde, mit unwiderstehlicher Gewalt plöglich Verwüstung und Verheerung verbreiten, das Anlich der Natur entstellen; so erschüttern die heftigen Stürme der Leidenschaften zuweilen in einem Augenblick den Sitz des Lebens, und zerstören auf einmal die ganze menschliche Konstitution. Daher verursachen Angst, Schrecken und auch sogar die plöbliche Freude bei sehr reizbaren Menschen Ohnmachten, Schlagflüsse oder plöblichen Tod.

Bemerkungen.

1) Während die Lebensfunktionen unterdrückt sind, setzt man den Kranken dem Zuge der frischen Luft aus, indem

man das Fenster öfnet, zugleich besprengt man die Schläfen mit kaltem Wasser, und hält ihm starken Weineßig an die Nase.

2) Nachdem man dieß zehn bis zwölf Minuten gethan hat, und noch keine bemerkbaren Lebenszeichen sich äußern; so wendet man sogleich das bei Ertrunkenen oder Ersticken empfohlene Verfahren an.

3) So bald als die Lebensfunktionen anfangen wiederzukehren, bekommt der Kranke öfters Schwindel, Ekel und gallisches Würgen. Indessen darf man unter diesen Umständen kein Brechmittel noch eine starke Arznei wagen, wodurch sich unausbleiblich die Zufälle verschlimmern würden.

4) Im Gegentheil lasse man die heftige Bewegung des Körpers und der Seele sich beruhigen, besänftige die Zufälle mit den mildesten Mitteln, besonders von beruhigender Art, als milde Opiate, Hoffmanns schmerzstillenden Spiritus *).

5) Um die Wiederkehr eines solchen scheinodten Zustandes, der tödlich werden kann, zu verhüten, muß nicht nur der Gegenstand, welcher die Leidenschaft erregt hat, sondern auch alles was vermöge der Ideenverbindung mit ihm zusammenhängt, und die Leidenschaft wieder erregen könnte, gänzlich aus den Augen entfernt gehalten, und die Seele durch die Reize der Musik oder Dichtkunst besänftiget werden, bis die Vernunft wieder das Steueruder ergreift **).

6) Dhu:

*) Man sieht daraus, wie zwecklos der Gebrauch sogenannter niederschlagender Pulver beim Schrecken. — Krankenbuch von D. C. A. Struve Th. I. S. 196 u. f. w.

U. d. U.

**) Ueber die psychologische Behandlung der Leidenschaften habe ich einige Bemerkungen im zweiten Bande meiner Miscellaneen für Freunde der Heilkunde S. 122 — 176. vorge-
tragen.

U. d. U.

6) Ohnmächten, welche plötzlich bei heftigen Blutergießungen, bössartigen Fiebern oder dem Eeeforbrot sich einstellen, erfordern ebenfalls eine lindernde Behandlung, und Verhütungsmittel, z. B. wirksame Reizmittel.

Zu frühes Begraben.

Zu diesem, und in jedem Falle eines zu frühen scheinbaren Todes, wo keine zunehmende Krankheit vorhergegangen, sollte man in Rücksicht des zu frühen Begrabens mehr als gewöhnlich behutsam seyn; ein solches Ereigniß ist nicht selten; wir wissen einige sehr rührende Vorfälle *). Doch weit mehrere Vorfälle dieser Art pflegen besonders während den tumultuarischen Scenen des Krieges zu Wasser und zu Lande vorzukommen, die unbekannt bleiben, und worauf man nicht achtet. Von dem Vorfall des Capitain Roddings heißt es: „Es äußerten sich keine Lebenszeichen als er aus dem Wasser gezogen wurde, die Leute waren im Begriff ihn wieder in die See zu werfen; allein sein Bedienter bat dringend, man möchte sich doch Mühe geben, ihn wieder zum Leben zu bringen. Nach einigen Versuchen, schickte man sich wieder an, ihn über'n Bord zu werfen; doch erhielt er noch so viel, daß man die angebliche Leiche im Schiffe behielt.“

C 5

*) Ein besonderer Fall. — Vor vierzehn Tagen wurde eine sechzigjährige Frau in dem Arbeitshause zu Greenwich plötzlich von einem Scheintode befallen; sie sollte den folgenden Sonntag begraben werden. Deshalb wurde sie in einen Sarg gelegt, und so ließ man sie bis zu ihrem Begräbniß an dem Orte liegen, wo sie gestorben war. Am Sonntage früh begab sich der Arzt des Arbeitshauses hin, um nach ihr zu sehen, er bemerkte einige Umstände an ihr, die ihn abhielten, sie an diesem Tage begraben zu lassen. Nun sahe er alle Tage bis zum Freitage nach der Leiche, und verbot immer noch das Begräbniß. Zu Jedermanns Erstaunen richtete sich am Freitage gerade an dem Tage, da sie sonst ihre Wochenarbeit anzutreten pflegte, die Todtgegläubte plötzlich im Sarge auf; sie lebt noch.

Bath Herald, den 23 Junii 1798.

behielt. Am Morgen drauf bemerkte man Zeichen des wiederkehrenden Lebens, und durch die sorgfältige Pflege des neuen Seemanns wurde Capitain Woodings vollkommen hergestellt, und ist nun glücklich in Hull *) angelangt.

Um zu verhüten, daß der Anschein des Todes nicht mit dem wirklichen Tode verwechselt werde, so ist das Nothwendigste, daß man nach vergeblicher Anwendung der passenden Mittel die anfangende Fäulniß abwartet, der einzige sichere Beweis von dem gänzlichen Lebensverlust, und was bei unter der nöthigen Einschränkung keine Gefahr eines lez bendigen Begräbnißes möglich ist.

Das erste Stadium der Fäulniß, zeichnet sich aus durch eine Unthätigkeit der Säfte, die durch die Poren dringen, und auf der Oberflähe des Körpers etwas Klebrigtes ansetzen; der aushauchende Dunst ist ein kohlen saures Gas, begleitet mit einem schwachen oder flüchtigen leichenhaften Geruch, dadurch wird die Zeit des Begräbnißes genau bestimmt. In dem zweiten Stadium ist der aushauchende Dunst merkbar laugenhaft, verbunden mit einem äußerst faulichten und äußerst auffallenden Geruch, und dieser allein kann den Umstehenden schaden; die faulichten Ausdünstungen lebender Körper beim heißen und kalten Brande, die von Lebenbewegung und Wärme entstehen, verlihren sich nach dem Tode, so bald der Körper kalt ist; daher sind die zwei Fälle deutlich, und können nicht leicht misverstanden werden (**).

Die neuere Entdeckung von der Nerven elektricität, in so fern sie eine Kraft, den verlorenen Einfluß der Nerven auf

*) Man lese die Berichte der Humanitäts Societät 1798, S. 36.

**) Mehreres über diesen Gegenstand, und über die Behandlung der Leiden habe ich in meinem Krankenbuche Band I. S. 451 — 468. erörtert.

auf die zu ihnen gehdrigen Muskeln mittelst gewisser metallischer Leiter zu erneuern kuzert, dürfte sich uns zum Versuch als ein neues Prüfungsmittel der verborgenen Reizbarkeit und folglich der Gegenwart des Lebens darbieten. Die Zeit allein kann bestimmen, in wiefern dieses Princip vor sich bei einem so wichtigen Gegenstande anwendbar seyn dürfte, um die Grenzlinie zwischen Tod und Leben mit hinreichender Präcision zu bezeichnen, und unser Verfahren darnach abzumessen.

Wis jetzt erdfnet sich uns dadurch ein neues und eigenes Feld der Untersuchung, deren Resultate bei weiterem Forschen einst für die Heilkunst wichtig werden dürften *).

Doch zum Schluß. Wir haben die verschiedenen Ereignisse und traurigen Unfälle, die weder das Alter noch die Jugend verschonen, und gleich der Sichel der Zeit, Jugend und Schönheit in ihrer Blüte abmähen, in einem Augenblick die Scenen der Myrthen und des Festes in Thränen und Klagegeschrey verwandeln, ganze Familien von der Höhe des Wohlstandes in die Tiefe des Elends herabstürzen, betrachtet. Es ließe sich noch vieles hinzusetzen, wenn dieses unser kurzer Plan erlaubte.

Sollte jedoch die vorliegende kleine Skizze dazu dienen, um einigermaßen mehr Sorgfalt zu erwecken in Erhaltung des Menschenlebens, oder zur Erleichterung des menschlichen Elends, so würde es dem Verfasser das reinste und herzlichste Vergnügen gewähren.

*) Carl Casp. Creve, vom Metallreiz, einem neuentdeckten untrüglichen Prüfungsmittel des wahren Todes, Leipzig und Gera 1796. — Ritter, Beweis, daß ein beständiger Galvanismus den Lebensprozeß im Thierreich begleitet, Weimar 1798.

A. d. U.

Zusätze.

Z u s ä t z e.

Einige Bemerkungen über die Rettung Scheintodter, nebst einigen merkwürdigen Rettungsfällen aus den Berichten der Londner Kdnigl. Gesellschaft der Humanität von 1797 bis 1799.

I. Interessante Beobachtungen über scheinthobte neu-geborne Kinder von Hrn. Copland *).

Seit der Errichtung des wahrhaft menschenfreundlichen Instituts der Humanitäts-Societät zu London wurden nicht nur viele Mitglieder dem gemeinen Wesen wieder gegeben, die dem Anschein nach verlohren waren; sondern es wurde auch ein sehr lobenwürdiger Eifer und Betriebsamkeit zu einer größern Aufhellung über den wichtigen Gegenstand des Scheintodes, und zur glücklichern Behandlung desselben erweckt.

Die Societät richtet zwar vorzüglich ihr Augenmerk auf die Wiederherstellung des scheinthoben Zustandes Ertrunkener, Erwürgter und Ersticker; indessen sind auch die Kinder wegen der Quetschung der Nabelschnur während der Geburt sehr oft ihres Lebens verlustig, daher ist es zu bedauern,

*) The Annual Report. 1797. by. W. Hawes, p. 20. —

ren, daß solche Rettungsgeschichten von einem glücklichen Erfolge nebst der Nachricht von den angewendeten Mitteln, begleitet von Beobachtungen und Beurtheilungen der Aerzte über den wichtigen Gegenstand, nicht aufgezeichnet sind. — Auf diese Art ließe sich ein Princip zu einer bestimmtern und vielleicht glücklichern Praxis in diesen traurigen Fällen festsetzen; solche Bemühungen für die Sache der Humanität würden sich überschwenglich belohnen.

Zufolge dieser Betrachtung übergebe ich folgenden Fall der Hemmung des Athemholens, nebst einigen Bemerkungen achtungsvoll Ihrem wohlthätigen Institute zur öffentlichen Bekanntmachung.

Ich wurde des Morgens zu Mary Simms zu Castle Wytham gerufen. Sie war um Mitternacht entbunden worden; allein indem die Hebamme die Nachgeburt wegzunehmen suchte, war ihr unglücklicher Weise die Nabelschnur abgerissen. Ich fand den Unterleib noch immer hart und ausgedehnt. Dieser Umstand überzeugte mich, daß noch ein zweites Kind zu erwarten sey, ich untersuchte sie durch die Mutterscheide, und fand die angespannte Wasserblase, konnte aber keinen Theil des Kindes entdecken; ich blieb also bei der Kranken, und untersuchte sie von Zeit zu Zeit aber ohne Erfolg, bis Nachmittags um zwei Uhr die Wasser sprangen, und der Hintere und die eine Hand des Kindes zum Vorschein kamen. Ich überließ das Hervortreiben dieser Theile der Macht der Natur, bis die Nabelschnur gequetscht wurde, dann beförderte ich die Entbindung auf dem gewöhnlichen Wege.

Das Kind blieb demungeachtet nach der Geburt ohne Athem; jedoch war die Pulsation in der Nabelschnur bemerkbar, und der Herzschlag sehr deutlich. Man rieb sie Brust mit Flaueil zuerst gegen die linke Seite zu, und ahmte durch
Luft=

Luft einblasen mittelst eines kleinen Blasebalges *), das Athemholen nach, und trieb die Luft durch sanftes Drücken auf die Brust wieder heraus. Einige Zeit drauf wurde der Herzschlag stärker, und das Kind schnappte oft nach Luft; aber das Pulsiren der Nabelschnur wurde schwächer und verlor sich allmählich, die Bewegung des Herzens nahm ab, und eine halbe Stunde nach der Geburt war sie nicht mehr bemerkbar. Das Luftschnappen ließ einige Zeit nach, die Muskeln hatten nun ihre Straffheit verloren, die Gliedmaßen wurden weich u. d. ließen sich ohne Widerstand in jede Lage bringen. Damals hielten die Umstehenden das Kind für unwiederbringlich todt, und ich selbst war der Meinung; doch mochte ich nicht die Sache ganz aufgeben, dachte darüber nach, und beschloß noch die äußere Wärme anzuwenden; das einzige Mittel, das mir hierzu übrig blieb, waren heiße Ziegelsteine, die ich aus der Asche nahm. Einer davon, der so heiß war, daß er in einem beträchtlichen Grade einen Reiz verursachen konnte, wurde an die Fußsohlen gebracht, der andere nicht so heiß, aber doch zum Erwärmen hinreichend, wurde auf die Gegend des Herzens gesetzt **). Man brachte wieder Luft in die Lungen, die man wie zuvor heraustrieb, von Zeit zu Zeit wurde die Brust gerieben. Einige Zeit nachher fing das Kind wieder an

*) Der Schnabel des Blasebalgs wurde in den Mund gebracht, Mund und Nase wurden darauf von den Umstehenden sorgfältig zugehalten — Osiander sagt: Durch das Einblasen wird der vor der Luftröhre liegende Schleim vollends zur Nase herausgeschafft. Man muß daher ja die Nase nicht zu halten, denn sonst bläht man den Schleim tief in die Luftröhre, oder die Lungen werden so ausgedehnt, daß sie zerspringen und Magen und Gedärme so aufgetrieben, daß das Kind ersticken muß. — s. dessen vortrefliches Lehrbuch der Hebammenkunst. Göttingen 1796. S. 563.
A. d. U.

**) Nur muß man keine Manerziegeln darunter verstecken, auch durften es in diesem Falle nur mäßige Stückerl Dazwiegeln seyn.
A. d. U.

an nach Luft zu schnappen, und der Herzschlag wurde bemerkbar; und nun wurde als das letzte Hülfsmittel das Einblasen der Luft eifriger bewirkt. Die Ziegelsteine wurden so oft als es nöthig war von neuen aufgelagert; und das ganze Verfahren wurde unablässig und eifrig fortgesetzt; etwas über eine Stunde nach der Geburt kam das Kind völlig ins Leben. Nun erst wurde die Nabelschnur durchschnitten, und der Mutterkuchen weggethan.

Bemerkungen.

1) Aus diesem Fall erhellet, daß ungeachtet der bemerkbaren Palation der Nabelschnur, und des deutlichen Herzschlages doch das Reiben und das Einblasen der atmosphärischen Luft in die Lungen zur Herstellung des Athemholens nicht hinreichend war; indessen läßt sich annehmen, daß obgleich der Herzschlag eine Zeit lang außen blieb, und die Muskeln weik waren, folglich das Lebensprincip in einem hohen Grade geschwächt war, doch durch Anwendung der äußern Wärme als eines Reizes auf die empfindlichen Theile des Körpers, und dann durch das eifrige Lufteinblasen in die Lunge *) das Athemholen hergestellt wurde, wovon die völlige Belebung die Folge war.

2) Bei dem Entbindungsgeschäfte richtete ich oftmals meine Aufmerksamkeit auf die unmittelbare Ursache des Athemholens beim Foetus; eine Zeit lang war ich geneigt das Athemholen für eine Wirkung der Atmosphäre zu halten, die plötzlich auf den nackenden erst aus dem Uterus kommenden Körper wirkt, die Muskeln des Athemholens reizt; allein, nachdem ich mehrmals beobachtet hatte, daß der Körper des

Kin-

*) Nur darf man, am wenigsten bei neugeborenen Kindern mit Anstrengung und Gewalt einblasen, sondern das Lufteinblasen muß mäßig aber doch eine Zeit lang ununterbrochen fortgesetzt werden.

Kindes, sobald nur der Kopf aus dem äußern Muttermunde getreten war, zur nämlichen Zeit keinen Druck litt, das Athemholen anfangen müßte, so war ich geneigt diesen Umstand einer andern Ursache zuzuschreiben.

Betrachten wir, wie das Gewicht der atmosphärischen Luft in jeder Richtung auf die Oberfläche der Erde drückt und folglich die Luft in jeden leeren Raum dringt, so läßt sich mit Grunde schließen, daß, sobald der Kopf des Kindes außerhalb der Mutter hervorgetrieben ist, die atmosphärische Luft sogleich, wenn Mund und Nase nicht verstopft ist, durch diese Saunctorien in die Lungen dringt, und daher, wenn der Körper noch eben von der Mutter gelöst seine vollen Kräfte hat, durch den Reiz der Kälte, der Ausdehnung, oder durch beides die Werkzeuge des Athemholens in Thätigkeit setzt, nun kann das Blut frei durch die Lungen gehen, und die vorige Verbindung zwischen der Mutter und dem Fötus mittelst dem Mutterkuchen ist nicht mehr nöthig, daher finden wir, daß der Kreislauf zwischen der Mutter und dem Kinde nach der Geburt aufhört.

Der scharfsinnige D. Clarke in London *) nimmt die Wahrscheinlichkeit an und unterstützt seine Meinung durch die Analogie zwischen dem Zustande des Fötus der eierlegenden, und dem der lebendiggebärenden Thiere, daß der Mutterkuchen unter andern Functionen eine ähnliche Verrichtung verwalte, wie die Lungen nach der Geburt, und folgert daher, daß das Kind, welches von dem Drucke auf die Nabelschnur leidet, aus Mangel der Unterstützung, welche die Thiere durch den Einfluß der Luft auf ihr Blut erhalten, umkomme.

Aus den scharfsinnigen Versuchen des vorzüglichsten chemischen Philosophen D. Crawford, ist man allgemein dar-
über

*) London Medical Journal Vol. VIII. p. 282.

über verstanden, daß die thierische Wärme von dem Einflusse der Luft auf das Blut in der Lunge abhängt; daher scheint der Druck der Nabelschnur das Kind des Lebens zu berauben, indem es ihm den Zugang der thierischen Wärme abschneidet.

Aus der Bemerkung des D. Gardiner in seinem schätzbaren Werke über die thierische Oekonomie *) erhellet die Nothwendigkeit der Wärme, um die Kräfte des Lebensprinzips in lebendigen Körpern aufrecht zu erhalten. Nach ihm wirkte die Wärme auf das Herz einer Turteltaube noch sechs oder sieben Stunden nachher, als er es vom Körper getrennt hatte. Es zeigten sich dann nach der Untersuchung keine Lebenszeichen; aber als er das Herz in fast milchwarms Wasser brachte, und mit einer großen Nadel reizte, zuckte es eine Zeit lang und zwar von neuem, so oft er es reizte, bis es kalt wurde, und dann schien es für jeden Reiz unempfindlich zu seyn; allein da er es wieder erwärmte, so bekam es seine Reizbarkeit, und das Zucken wurde mittelst der Nadel wiederholt.

3) Ich bin nicht im Stande zu sagen, in wiefern die hohe Wirkung der Nässe in diesem Falle zur Herstellung der Reizbarkeit eines darein getauchten Körpers beiträgt; allein das Wasser läßt sich zuverlässig als ein Medium annehmen, vermöge dessen ein bestimmter dem eingetauchten Körper angemessener Grad von Wärme anwendbar ist.

Aus diesen Bemerkungen erhellet, daß im gegenwärtigen Falle, das Lebensprincip oder das Princip, welches die thierische Maschine gegen den Eindruck des Reizes empfindlich macht, bis zu einem solchen Grade vermindert worden ist, indem keine Wärme, von der Mutter auf das Kind über-

*) Observations on the Animal Oeconomy Edinburgh 1794.
P. 45.

Kothergill's Wink.

übergeht, weil sie durch den Druck der Nabelschnur abgeschnitten ist, so daß der gewöhnliche Eindrang der atmosphärischen Luft in die Lungen, ob er gleich durch die ausdehnende Kraft des Blasebalgs befördert wird, doch nicht zu stande gebracht, und dadurch das Athemholen bewirkt werden kann. Allein wenn das Lebensprincip in Thätigkeit gesetzt wird, oder mit andern Worten, wenn durch die Anbringung der Wärme ein hinlänglicher Grad von Reizbarkeit in dem System erregt wird, so wird auch endlich durch sorgfältiges Einblasen der atmosphärischen Luft in die Lungen das Athemholen in Gang kommen, und die Wärme wird durch ihre eigenen Kräfte in dem Körper sich entwickeln, und das Lebensprincip wird in allen Theilen des Systems in Thätigkeit gesetzt, und die verschiedenen Lebensfunctionen werden bewerkstelliget, und ein vollkommenes Daseyn beginnt *).

Man dürfte vielleicht nicht zugeben, daß das Einblasen der Luft in die Lungen in der ersten Periode, als das Herz schlug, und das Luftschnappen statt fand, nicht hinlänglich geschähe, um das Athemholen zu bewirken. Ich gestehe, daß eine solche Vermuthung allerdings ihren Grund haben könne; allein ich nehme nicht so sehr darauf Rücksicht, sehe vielmehr auf den Ausgang der Sache, woraus deutlich erhellet, daß die Werkzeuge des Athemholens durch das Einblasen der atmosphärischen Luft in die Lungen der Erregung fähig waren, nachdem die Kräfte des Lebensprincips durch die Anwendung der äußern Wärme auf den Körper hervorgerufen wurden.

Beharr-

*) Das Hauptmittel zur Wiederbelebung Ertrunkener, so wie neugeborner scheinotdter Kinder ist allemal die Wärme; — sie allein kann die Herstellung bewirken — aber ohne sie vermögen alle andere Rettungsmittel wenig oder nichts — (Kunst Scheintodte zu beleben. S. 56 u. f. w.)

H. d. U.



Beharrlichkeit und Energie des Arztes.

Dieser Fall lehrt, daß wir keinesweges bei gehemmtem Athemholen vergebliche Hülfe anwenden; denn sollte das Herz nach der Geburt, wo die Nabelschnur gedrückt ist, schlagen, wenn das Athemholen durch ein hinlängliches Lufteinblasen in die Lungen hervorgebracht worden ist, so werden wir nicht nur das Kind von dem gegenwärtigen nahen Tode retten, sondern es auch gegen die darauf folgende Anwendung unsicherer Hülfsmittel schützen, indem wir das Lebensprincip in Thätigkeit setzen. Wir geben zu, daß die Vergleichung mit einem Taubenherzen, welches noch so lange nach seiner Trennung vom Körper durch das warme Wasser reizbar gemacht wird, nicht statt findet; indessen ist nicht aus der Acht zu lassen, daß das Lebensprincip in dem menschlichen Körper gar nicht lange verweilt, nachdem die Wirkung der Lunge und des Herzens aufhört, so daß unsere Bemühungen größtentheils gelingen würden, wenn wir weniger säumten, Mittel zur Wiederherstellung des Athemholens anzuwenden *).

Das Lufteinblasen in die Lungen ist von desto besserem Erfolg, je vollkommener es geschieht. Als das Kind zum zweitenmal Luft geschöpft hatte, so fand ich, daß je mehr Luft in die Lunge geblasen wurde, auch desto häufigere und stärker Athemzüge erfolgten; dadurch geleitet, wurde immer stärker eingeblasen, bis ein vollkommenes Athemholen eintrat.

D 2

E 3

*) Das Einblasen der Luft muß daher eines der ersten Mittel seyn; ob zwar das Eindringen der Luft in die Lunge, und die Ausdehnung der Lunge nicht allemal oder überhaupt so leicht eintreten dürfte, so dient es doch als eines der stärksten Reizmittel, i. Kunst, Scheintodte zu beleben.

Es war mir angenehm, folgende Stelle in Hrn. Coleman's Werk über das gehemmte Athemholen zu lesen, sie stimmt so ganz mit der von mir angenommenen Methode des Lufteinblasens: „Wenn die Lungen ausgedehnt sind, so soll der Gehülfe, der Mund und Nase zuhält, eine kleine Quantität Luft heraus lassen, indem ein Anderer fortfährt, frische Luft einzublasen. Man kann nicht oft genug einschärfen, daß man die Lungen niemals darf zusammen fallen lassen; sonst werden alle unsere Bemühungen und Versuche zur Herstellung am Ende fruchtlos und unwirksam seyn, wenn wir die Lungen in diesem Zustande lassen“).

In dem erzählten Falle ließ ich, so bald durch das Einblasen in die Lungen ein Luftschnappen bewirkt worden war, mit dem Drücken der Brust zur Herausstreibung der Luft nach, und sorgte blos dafür, daß nicht durch Nachlassen des Einblasens, während das Kind nach Luft schöpft, die Thätigkeit der Lunge unterbrochen würde, nur dann wagte ich es mit dem Einblasen der Luft nachzulassen, wenn ich, wie im vorigen Fall, ein häufiges und starkes Luftschnappen bemerkte.

Ueber die Anwendung der Wärme.

Die Anwendung der Wärme muß so bald es möglich anfangen, wosern sie erforderlich ist; allein man vergeße nicht, daß eine plözlich angewendete Hitze das schwache Lebensprincip gänzlich vernichtet, und daß, da man nur selten einen Thermometer haben dürfte, der Grad der Hitze (so wie in vorliegendem Falle), durch die Hand abgemessen werden muß. — Der vorsichtige Arzt wird die Wärme nach und nach anwenden von dem Grade an, den man unter der Wärme

*) Edward Coleman's Abhandlung über das durch Ertrinken, Erdrosseln und Ersticken gehemmte Athemholen, a. d. Engl. Leipzig 1793.

Wärme des Bluts versteht. — Ich muß noch bemerken, daß je weniger das Kind von der Pressung der Nabelschnur leidet, desto weniger wagt man bei ihm mit dem Reize der Wärme.

Aus allen diesen ergibt sich, daß in ähnlichen Fällen des gehemmen Athemholens durch die Pressung der Nabelschnur während der Geburt, wosern die Aktion des Herzens nur im mindesten bemerkbar ist, ein unmittelbares und fortgesetztes Lufteinblasen in die Lungen mittelst des vollen und wiederholten Blasens eines Blasebalgs, wobei die Röhre des Blasebalgs in die eine Nasenöffnung gebracht wird, indem zugleich Jemand Nase und Mund sorgfältig zuhält *), erforderlich ist. — Sollten wir durch eine zweckmäßige Anwendung dieses Rettungsmittels nichts ausrichten, oder wäre während der Geburt keine Spur der Zirkulation zu entdecken, so müssen sogleich heiße Ziegelsteine angebracht werden, oder mit warmen Wasser gefüllte Flaschen, in ein Tuch geschlagene heiße Asche, oder irgend etwas dergleichen, was man der Lage und den Umständen nach bei der Hand hat, bringt man an die Fußsohlen, und an die Gegend des Herzens, oder an jeden andern Theil, nachdem es ein geschickter Arzt für nöthig befindet. Diese verschiedenen Mittel werden nöthigenfalls durch frisches Erwärmen erneuert, und man nimmt jede Gelegenheit wahr, um wie ich erwähnt habe, das Einblasen in die Lunge zu bewerkstelligen. Sollte das Kind nach Luft schnappen u. s. w., so leitet uns dies, je nachdem es häufiger oder stärker geschieht, bei der fernern Anwendung der Luft auf die Werkzeuge des Athemholens.

D 3 Sollt

*) Man vergleiche in Rücksicht des Zubaltens der Nase die vorher erwähnte Oslanderische Beobachtung.

Sollten wir, nachdem wir wie im vorigen Falle versucht haben Luft in die Lungen zu bringen, und zugleich aufs Herz zu wirken, unsern Zweck nicht erreichen; so würde ich rathen, die Nabelschnur zu durchschneiden, und das Kind in ein Gefäß mit Wasser von dem gebürigen Wärmegrade zu legen; und nachdem dieses sorgfältig geschehen ist, würde ich wiederum suchen, stark und wiederholt Luft in die Lungen zu blasen.

Im Einschlusse lege ich Ihnen einen Fall eines bei einem Kinde durch Pressung der Nabelschnur verursachten Scheintodes vor, dem ich einige Bemerkungen beifüge.

Peter Copland.

Swayfield bei Goldsworth.

Lincolnshire, 8 August 1796.

Noch ein Fall der Wiederbelebung eines scheinotdten Kindes.

Natura, arte adjuta, interdum facit miraculum.

Linnaeus.

An D. Hawes.

Am Sonntage früh den dritten August wurde ich zu Mary Wallen, in Castle Wytham gerufen, die einige Stunden lang in der Geburisarbeit sich befand; als die Wasser gesprungen waren, wurde die Hebamme besürzt, daß sie keine Spur von Leben an der Frucht bemerkte, auch die Geburt nicht bewirken konnte, doch klug genug, forderte sie andern Beistand.

Der linke Fuß des Kindes, und ein beträchtlicher Theil der Nabelschnur war, sehr weit außerhalb des Muttermundes, sogleich machte ich die Wendung; es war ein großes Kind,

Kind, ich fing an, es behutsam herauszuziehen, so bald es so weit herab kam, daß die Nabelschnur in Gefahr war eingeklemmt zu werden. Ich sagte aus der Lage des Kindes zuvor, daß es todt zur Welt kommen würde; unter diesen Umständen kam nach einiger Zeit die Entbindung zu Stande.

An dem neugebornen Kinde bemerkte man nicht die mindeste Pulsation der Nabelschnur, das Herz hatte aufgehört zu schlagen; das Gesicht war aufgerieben und mit Blute unterlaufen, die Lippen hatten eine hohe purpurrothe Farbe; die Muskeln waren schlaff und folglich auch die äußern Glieder ohne Widerstand bewegbar. Das Kind wurde in Rücken gehüllt; ich blies ihm unablässig mittelst eines kleinen Blasebalgs, dessen Röhre man in den Mund brachte, indem man die Zunge behutsam niederdrückte, und ein Gehülfe zugleich sorgfältig Mund und Nase zuhielt, Luft in die Lungen. Als man diese Mittel einige Minuten fortgesetzt hatte, so entdeckte ich bloß sehr undeutliche in langen Zwischenräumen erfolgende Bewegungen der Brust, daher vermuthete ich, daß die in die Lungen gebrachte Quantität Luft zur Hervorbringung des Athemholens und Lebens nicht hinreichend sey, und bediente mich eines größern und stärkern Blasebalgs. Auf diese Art wurde weit ungehinderter und mehr Luft in die Lunge gebracht. Nach einigen Minuten, (in allem gegen funfzehn Minuten vom Anfange des Rettungsverfahrens) zeigte sich kein besserer Erfolg, und die Wärme verlorh sich offenbar. Ich nahm also Ziegelsteine von dem Herde aus der heißen Asche, hüllte sie in Lächer, und brachte sie an die Fußsohlen, und an die Gegend des Herzens; auch wurde wiederum auf die nämliche Art oft und unablässig Luft in die Lungen geblasen.

Einige Zeit nachdem diese Mittel mit einander verbunden angewendet worden waren, fing das Kind an nach Luft zu schnappen, dieses Athemschöpfen kam nach und nach stärker und häufiger, zu gleicher Zeit bemerkte man deutlich

eine zitternde Bewegung des Herzens; und während der Fortsetzung dieser Mittel drei Viertelstunden nach der Geburt kam das Kind völlig zum Leben. — Nun erst ward die Nabelschnur durchschnitten, und die Nachgeburt geholt.

Aus Unachtsamkeit einer Person, welche die Siegelsteine an die Füße legte und besonders weil es an Flanell sie einzuhüllen fehlte, die bloßen Steine an die Füße kommen ließ, entstand ein heftiger Brandschaden an der rechten Fußsohle, der jedoch in wenig Tagen vollkommen heilte, nachdem eine Menge Eiter abgegangen war.

Bemerkungen über die Wärme und atmosphärische Luft.

Der glückliche Ausgang eines vor kurzen der Societät vorgelegten Falles *) veranlaßt mich noch hinzuzufügen: die Anwendung der Wärme als eines Reizes auf die reizbaren Theile des Körpers unterstützte die Wirkung der atmosphärischen Luft auf die Lunge; das gegenwärtige glückliche Beispiel scheint nicht nur die vorgelegte Theorie zu bestätigen, sondern giebt auch einen angenehmen Beweis von der Zweckmäßigkeit der empfohlenen Mittel. Ferner lernen wir aus der hier begangenen Unvorsichtigkeit, daß ungeachtet die Hitze eine lokale Zerstörung einiger Theile bewirkte; doch unter diesen Umständen bei sorgfältigem Einblasen in die Lunge das Athemholen statt fand. Denn sollte es scheinen, daß eine mäßige Wärme verbunden mit dem Einblasen vergeblich angewendet worden sey, so müßten wir dafür halten, daß die Wärme bis zu dem Grade vermehrt werden sollte, daß sie eine oberflächliche Zerstörung der Theile bewirkte.

Swayfield, 17 August 1796.

II. Wie-

*) Schwayfield, 17 August, 1796.

II. Wiederherstellung eines scheinodten Kindes.

Hr. Chamberlain an D. Hawes

Elerkenwell 10 Septb. 1789.

Mis Gilbert wurde nach einer sehr schweren Geburt von acht und vierzig Stunden, während des Kindes Kopf beim Durchgang durchs Becken sehr gepreßt ward, von einem Kinde entbunden, welches allen Ansehen eines todgeborenen hatte. — Nachdem die Umstehenden kurze Zeit die empfohlenen Mittel angewendet hatten, und keine Zeichen des Lebens fanden, auch überhaupt die von mir empfohlenen Mittel für vergeblich hielten, so gaben sie das Kind verlohren, hüllten es in Flanell ein, und legten es auf die Seite. — Erst zwei Stunden nach der Geburt konnte ich meine Aufmerksamkeit auf das Kind wenden. Ich nahm das Kind auf meinen Schoos, und nachdem ich etwas Brandwein gewärmt hatte, rieb ich es an dem ganzen Leibe stark, fing das Aufstecken wieder an, und bewegte das Kind beständig hin und her. — Eine halbe Stunde lang bemerkte ich kein Zunehmen der Wärme u. s. w. Ich fuhr dennoch fort und hatte das Glück Zusammenziehungen in der Gegend der Brust, auch ein Schlucken zu entdecken, welches in Zwischenräumen von wenig Minuten erfolgte, dieß ermunterte mich zur Fortsetzung; ob zwar diese Symptome vielleicht bei einem weniger Eifrigen die Hoffnung vermindert haben würden, da sie immer schwächer und schwächer wurden; sie hielten sie vielmehr für die letzten Athemzüge des sterbenden Lebens, als für die Zeichen des wiederkehrenden. — Endlich zeigte sich eine Pulsation des Herzens und ein schweres Wirken der Brustmuskeln, dadurch ermuntert, sparte ich nichts an meiner Mühe, bis das Kind die Augen aufthat und anfing zu schreien. Nun befahl ich ihnen ein bis zwei Theelöffel voll verdünnten warmen Wein einzusüßen, und es dicht an der Mutter Brust zu legen; — das Kind lebt noch heute.

Hr. Chamberlain erwähnte vor kurzen: der kleine Junge, der damals seinem Begräbniſſe ſo nahe war, iſt nun neun Jahr alt *).

III. Wiederbelebung eines Kindes.

Bemerkungen.

Hr. Copland bemerkt in einem Briefe vom dritten November 1797: Es ſind mir vor kurzen zwei Beſpiele des geheimten Athemholens vorgekommen, wo die Pulſation der Nabelſchnur durch eine unvermeidliche Preſſung während der Geburt ganz unterdrückt war; allein die Pulſation fand ſich allmählig als man das Kind ſo viel als möglich von der Kälte abhielt; in kurzen trat auch das Athemholen ein ohne weitere Hülfe:

Wenn wir zugeben, daß der Mutterkuchen bei der Frucht eine ähnliche Verrichtung hat, wie die Lungen nach der Geburt, ſo ſcheint es, daß in einem gewiſſen Sinne die Wärme auf dieſe Art angewendet, allein im Stande iſt, die Reizbarkeit der Werkzeuge des Athemholens zu erregen und das Athmen herzuſtellen.

So wie bei andern phyſikaliſchen Operationen, ſo konnte man auch bei dieſer über das Lebensprincip ſehr wichtige und angenehme Bemerkungen anſtellen; denn ſo bald als eine hinlängliche Menge von dem Foetal-Blut durch den Mutterkuchen zirkulirte, fing das Luſtſchnappen an, welches

*) Aus den Reports von 1798. p. 41. habe ich zugleich die Verbeſſerungen dieſer Erzählung beigefügt; auch glaubte ich die ſolgenden Bemerkungen von Hrn. Copland aus eben dieſer Schrift hier um des Zusammenhangs willen beizufügen.

ches allmählig zunahm und in ein völliges Athemholen endigte.

Diese Bemerkung lehrt den Hebarzt, mit dem Durchschneiden der Nabelschnur zu warten, bis das Kind geschrien hat, oder wenigstens bis nach hergestelltem Athemholen; — Auch widerspricht sie der Meinung, daß todte geborne Kinder sich in einem schlagflüssigen Zustande befinden sollten, und daß das einzige Rettungsmittel, das unmitttelbare Durchschneiden der Nabelschnur sey, um eine hinlängliche Quantität Blut von dem Kinde wegzunehmen.

IV. Vom Blitz Gerührte.

An die Vorsteher der Gesellschaft von
James Paterson Esq.

Am 21 Juny 1796 ereignete sich zu York ein fürchterliches Wetter mit Donner und Blitzen begleitet, dergleichen sich die ältesten Einwohner nicht zu erinnern wußten; es fing Nachmittags an, als die schnell auf einander folgenden Schläge und Blitze die Leute in die äußerste Bestürzung setzten, — fünf Personen wurden vom Blitz getroffen. — Hr. Jones einziger Sohn war allem Anschein nach todt, und wurde von einer großen Anzahl von Zuschauern als eine Leiche angesehen. — Hr. Maffermann hörte von dem traurigen Vorfall, wendete menschenfreundlich und sorgfältig den Rettungsplan der Humanitäts Societät an, nach vierzig Minuten entstanden konvulsivische Bewegungen des Gesichtes, worauf ein schwacher Puls und ein schwaches Athemholen folgte; nach einer Stunde bekam er Empfindung, und den Tag drauf war er völlig beim Leben und vollkommen gesund.

V. Her-

V. Hergestelltes Leben, wiedererlangte Gesundheit des Körpers, und Gemüthsruhe.

Aus einem Briefe von Newcastle.

Mrs Donaldson war einige Jahre wahnsinnig; eines Morgens früh entließ sie aus ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsort und stürzte sich in das Meer. — Ihr Sohn war ein vortreflicher Schwimmer, nach 15 Minuten entdeckte er den Körper und schwamm mit vieler Mühe mit seiner schein- todtten Mutter ans Ufer. — Verschiedene von der Humanitäts-Societät empfohlene Mittel wurden vom Hrn. Jackson und Andern angewendet. — Nach einer sorgfältigen zwei Stunden langen Fortsetzung derselben äußerten sich Lebenszeichen. Es ist merkwürdig und verdient die Aufmerksamkeit der Aerzte, daß diese Frau nicht nur noch am Leben ist, sondern daß sie seit dem zum großen Trost ihrer zahlreichen Familie, ihren Wahnsinn verlor (*).

VI. Ein außerordentliches Beispiel der Wiederbelebung.

Stonehaven 17 December 1796.

Ein junges Weib schlief des Nachts ein. Sie hatte den Tag über ein großes Feuer gemacht und es nicht ausgelöscht, ehe sie zu Bette ging. Am Morgen vermißte man sie.

Eine

*) Man erinnere sich an den Vorschlag, den Wallis, jener berühmte Arzt, der den König von England herstellte, zur Heilung der unglücklichen Königin von Portugal that; es wurde ein besonderes Gebäude im Meere errichtet, worauf man die Königin führte, und mittelst einer Fallthüre stürzte sie ins Meer, in dem Augenblicke wurde sie von guten Schwimmern aufgefangen; so daß es nur beim bloßem Schrecken blieb.

M. d. U.

Eine Magd ging in das Zimmer, bemerkte einen Schwefelgeruch und diese Person, wie es schien, todt. — Vier Stunden lang wurden die von der Societät angegebene Mittel sorgfältig angewendet; endlich kehrte Blutlauf und Athemholen wieder. Am Abend öfnete sie die Augen; auf dem Gesichte bemerkte man eine Feuchtigkeit und sie schlief darauf ein. Am folgenden Morgen erwachte meine Kranke völliig beim Leben, und mit hergestellten Sinnen.

N. Barclay Allardice M. P.

VII. Erstickung im Wasser.

Ein außerordentlicher Fall der Wiederbelebung.

Am 2 Januar 1797. stürzte ein hübscher Knabe der Sohn des Hrn. Baldock, Wundarzteß zu Suffer, in einen Sumpf, und blieb wenigstens eine Viertelstunde darin, bis ihm Jemand zu Hülfe kommen konnte. — Der ältere Bruder brachte die traurige Nachricht seiner Schwester, diese erhob ein schreckliches Geschrei; ein Hutmacher hörte sie, fragte nach der Ursache; der Mann eilte so schnell als möglich herzu, stürzte sich in den Sumpf und suchte den Körper; aber die Kälte wirkte so stark auf sein Athemholen, daß er das Wasser verließ. Indessen vermochte ihn seine Frau, daß er noch einen zweiten Versuch machte, und gab ihm eine lange Stange, mittelst der er nach einiger Zeit den Körper fand. — Der Vater kam ganz außer sich an das Ufer, und fand sein Kind allem Ansehn nach todt; — das Gesicht ganz blau, nicht den mindesten Puls noch Athem; — er trug sein lebloses Kind nach Hause, zog ihm die nassen Kleider aus, und legte es in ein warmes Bette. — Nun rieben die Eltern den Körper mit warmen Tüchern u. s. w. Herr und Frau Baldock

doch wendeten die von der Societät empfohlene Mittel eine ganze Stunde an, ohne die mindeste Aussicht von Erfolg; demungeachtet fuhren sie noch sehr lange fort, und endlich waren sie so glücklich einige schwache Zeichen des wiederkehrenden Lebens zu entdecken. Dadurch aufgemuntert verdoppelten Vater und Mutter ihre Bemühungen; und ob solche gleich über zwei Stunden ganz und gar ohne Wirkung blieben, während der Zeit der Körper wie eine Leiche vor ihnen lag, so schmerzhaft als dieses für sie war, ermüdeten sie doch nicht in ihren Anstrengungen, setzten solche vielmehr muthig fort, so daß es ihnen endlich nach Verlauf der vierten Stunde gelang, die Lebensfunctionen sichtbar zu machen, es erfolgten zuerst konvulsivische Bewegungen an der einen Hand und Fuß, und ein äußerst schwacher Puls.

Nun ging die Wiederkehr des Lebens schneller vor sich, und war dem Anschein nach für das Kind schmerzhaft; das Kind schrie laut; plötzlich gingen ihm die Augen auf, es war sehr roth und vom Schrecken entsetzt. — Darauf setzte man es bis an die Brust in ein warmes Bad; in dieser Lage blieb es einige Minuten ruhig, schrie aber wieder. Man nahm es aus dem Bade, rieb es immer fort mit der Hand, trocknete es ab, und setzte es wieder in ein warmes Bad, bald darauf bemerkte man, daß es athmete, ob zwar sehr schnell und schwach.

„Mein kleiner Junge, sagte der Vater, bekam so ziemlich sein Bewußtseyn wieder, er sprach ein paar unzusammenhängende Worte, aber bald darauf wurde seine Sprache vollkommener. — Um neun Uhr legte ihn die Mutter zu Bette; er brachte die Nacht ohne Schlaf zu mit Hitze und Schweiß. Die folgende Nacht suchte man ihn durch ein beruhigendes Mittel Schlaf zu verschaffen; es vergingen
„ vier,

vierzehn Tage, ehe seine Gesundheit völlig hergestellt wurde*).

Einige Tage nachher, als er sich völlig erholt hatte, sagte er zu seinem Vater: Papa, ich bin schon einmal gestorben und zum Leben gebracht worden, werd' ich wohl noch einmal die Schmerzen des Todes ausstehen müssen?

VIII. Hr. Summers.

Chertsey, Surrey, 9 Februar 1797.

Ein Kind des Hrn. Smith von drei Jahren spielte am Ufer eines Teichs, fiel hinein und ertrank. Ein Mann kam ihm zu Hülfe und brachte es nach Hause. Ich wurde gerufen, befohl die nassen Kleider auszuziehen. Darauf blies ich ihm Luft in die Lungen, und leitete schwache elektrische Erschütterungen durch das Brustbein. Durch fortgesetzten Gebrauch der Elektricität, trockenes Reiben und Einblasen kamen die Lebenszeichen zum Vorschein, welche glücklicher Weise fortgesetzt begünstiget wurden bis zur vollkommenen Herstellung des Kindes.

Die Zeit, seitdem das Kind in das Wasser gefallen war, bis zur Wiederkehr des Athemholens und Lebens betrug über eine Viertelstunde.

IX. Hr.

*) Hr. Balboe erhielt durch allgemeine Uebereinstimmung die Danktagung von den Direktoren der Gesellschaft, und die Ehrenmedaille.

IX. Erstickung durch Kohlendampf *).

Pearson und Smithres, beides Seelente, schliefen am Bord eines Schiffs als man eben geräuchert hatte, um die Ratten und Mäuse zu tödten; — die Matrosen so wie eine Menge Zuschauer sahen sie für todt an, und ließen sich nur mit Mühe bewegen, ihnen Hülfe zu leisten. Ich stellte Ge-
manden an, der ihnen mit beträchtlicher Gewalt kaltes Wasser aufs Gesicht, Brust und Unterleib spritzen mußte; nachdem man 47 Minuten fortgefahren hatte, schlug Smithres die Augen auf. — Pearson blieb noch immer als eine Leiche. Man rieb ihn mit warmen Brandwein, dieses verursachte endlich bei ihm konvulsivische Bewegungen, einen schwachen Puls, und durch weitere Fortsetzung der medicinischen Hülfe wurden beide zum Leben gebracht.

Bristol 13 Jul. 1797.

C. H. Short.

X. An die Vorsteher der Gesellschaft, von Hrn. Wilkinson in Sunderland.

Man hatte einen Mann aus einem Schiffe gebracht, welches man die Nacht zuvor durchräuchert hatte. Ich fand ihn starr und leblos. Er wurde von Zeit zu Zeit mit kaltem Wasser besprengt, dieß bewirkte daß er Athem holte. Ich ließ ihm das Hemde ausziehen, und Gesicht, Nacken und Schläfe mit Weinessig, und nachher mit flüchtigem Alkali und Aether reiben. — Das schnelle Herabtröpfeln des Wassers von einer beträchtlichen Höhe scheint wie elektrische Erschütterungen zu wirken; man richtet dadurch außerordent-

*) Aus den Reports der Humanitäts-Societät, publicirt am Jahresfeste 1798.

dentlich viel aus. — Das Athemholen, welches vor einiger Zeit sehr schwer von statten ging, wurde nun natürlicher, der zusammengeklemmte Kinnbacken öffnete sich nach und nach; der Kranke kam wieder zu sich, redete, und ist vollkommen hergestellt.

XI. Göttliche Rettung.

Capitain Robdings zu Whitby, war nebst einem Matrosen am Bord zurückgeblieben; die See ging so hoch, daß Niemand zu ihnen kommen konnte, beide waren dem Anschein nach verlohren. — Endlich kam ein Fischerboot so nahe, daß man ihm einen Strick zuwerfen konnte, aber der Strick entfuhr ihm, und er sank unter, man häckelte ihn mit einem Bootshaken an die Kleider, und zog ihn aus dem Wasser. Es wurden keine Lebenszeichen sichtbar als man ihn herauszog; die Leute wollten ihn wieder in die See werfen; aber der arme Matrose bat dringend, man möchte doch vorher versuchen, ob man ihn zum Leben bringen könnte. — Nach einigen angewendeten Bemühungen, schickte man sich wieder an, ihn über'n Bord zu werfen; aber dieser Mann drang drauf, daß man den Körper wenigstens bis Morgen aufbehielt. — Am Morgen wurden Zeichen des wiederkehrenden Lebens bemerkt, und Capitain Robdings ward durch die sorgsame Aufmerksamkeit dieses treuen Matrosen vollkommen hergestellt, und ist nun gerettet in Hull angekommen.

XII. Ein vom Capitain Wilson mitgetheilter Fall.

Zwei Brüder badeten zu Coolaba, es entstand ein heftiger Sturm und trieb den einen in die See; der andere
Kothergins Wink.

ward die Gefahr seines Bruders gewahr; mit großer Uner-
schöcklichkeit stürzte er sich in die Fluth, und fiug den Körper
per auf, schwamm mit ihm ans Ufer; als ihm ach! eine
Welle mit so heftiger Gewalt niederriß, daß er nicht ver-
mögend war, mehr dagegen zu arbeiten, in dessen überwälti-
gigte ihn doch die brüderliche Liebe; und beide sanken. —
Man schafte Boote herbei; die Körper wurden aus der
schäumenden Fluth gezogen; eine große Menge von Zu-
schauern hielt sie für todt, und Niemand wollte eine Zeit
lang Hüfe leisten. — Es wurden die von der Londner
Humanitäts-Societät vorgeschriebnen Rettungsmittel un-
ermüdet und eifrig angewendet, und nach langer Zeit glückte
es endlich, beide Brüder zum Leben zu bringen.

**XIII. Wiederherstellung einer Erwürgten, von W.
Chamberlain, Arzt der Gesellschaft.**

An D. Hawes.

Aylesbury StraÙe, Clerckenwell 6 April 1797.

Es gereicht mir zur größten Freude, Ihnen zu melden,
daß ich letzten Montag das Glück hatte, einer jungen Frau
das Leben zu retten, die aus einer sie anwandellenden Ge-
müthsverirrung sich im Hause ihres Brodherren, eines an-
sehnlreichen Handelmannes, aufknüpfte. — Es trafen alle
Umstände zusammen, welche anzeigten, daß sie eine be-
trächtliche Zeit gebangen hatte, ehe ihr Jemand zu Hüfe
gekommen war. Sie wurde von dem Lehrlinge abgeschnit-
ten, der sie zuerst sah, dem Anschein nach war sie völlig
lebloß. Als ich hinkam, fand ich sie kalt, ohne Bewegung
und Puls; das Gesicht aufgetrieben, die Augen stark her-
vorringend, die Pupille sehr erweitert.

Sch

Ich befohl ein warmes Bette zu rechte zu machen, un-
 terdessen ließ ich sie auf einer Matrage nahe bei einem gros-
 sen Feuer hinlegen; ich schnitt ihr die Schnürbrust, und an-
 dere Bänder auf. Nun ergrif ich die von der Societät vor-
 geschriebenen Rettungsmittel, welche einzeln herzunehmen
 unübelig ist; besonders sorgte ich für das Lusteinblasen in
 die Lungen. — Als sie die Treppe heraufgetragen, und
 in ein warmes Bette gebracht worden war, setzte ich die An-
 wendung der Rettungsmittel fort, aber wie es schien, mit
 so geringem Erfolg, daß ich eben im Begriff war die Bron-
 chotomie zu unternehmen, um ein Röhrchen in die Luftröhre
 zu bringen, damit man desto wirksamer die Lungen aufblä-
 sen könnte, als ein schwaches Luftschnappen die
 ersten Zeichen des wiederkehrenden Lebens andeutete.
 Nachdem die Rettungsmittel noch eine halbe Stunde fortge-
 setzt worden waren nach dieser Erscheinung, stellte man sie
 so weit her, daß ich einen Versuch zu wagen glaubte, ob
 sie schlucken könnte, um ihr eine flüchtige herzstärkende Me-
 dicin theelöffelweise einzuzulassen. Das Niederschlucken ging
 Anfangs äußerst schwer; die Arznei wurde gewaltsam aus-
 gehuset. — Darauf wurde das Athemholen leichter. —
 Nach anderthalb Stunden war sie vermindert, etwas war-
 men verdünnten Wein zu nehmen; doch blieb sie in anderer
 Rücksicht noch immer den ganzen Tag über in einem Zu-
 stande von Unempfindlichkeit. — Jetzt hat sie sich voll-
 kommen erhohlet, und verrichtet ihre häuslichen Arbeiten wie
 gewöhnlich.

XIV. Ein plötzlicher scheinbarer Tod.

Non vivendum, ut edas bibasve;
 sed

Edendum bibendumque, ut vivas.

Hr. Richardson wurde, nachdem er von einer
 Schmauserei gekommen war, nicht weit von der Brücke dem

Auschein nach todt gefunden. — Ein aufmerksamer Apotheker wurde zu ihm gesendet, er erklärte ihn für einen todtten Mann, jedoch empfahl er der Familie sehr dringend, daß sie mich bei diesem traurigen Zufall zu Rathe ziehen sollten.

Die Seelenkräfte waren bei diesem Manne ohne Empfindung und Wirksamkeit. Man setzte ihm Schröpfköpfe auf den Kopf, und Blutigel an die Schläfe. Es wurden Reizmittel angewendet, so wie überhaupt das gewöhnliche Rettungsverfahren, nach einer halben Stunde bekam er Konvulsionen, und das Leben kehrte allmählig wieder. Der glückliche Erfolg in einem vorhergehenden Falle des Scheintodes bewog mich, ihn zu mehre: en wiederholten und starren Gaben von einer Animonialsolution mit Gewalt und wiederholt einzugießen; dieß bewirkte nach einiger Zeit die Beseitigung des Hindernisses, und that die glücklichste Wirkung zur Wiederherstellung seines Lebens.

Erinnerungen in Betref der Lebenserhaltung.

- 1) Betrunkene, oder berauschte Personen sollten, ehe sie sich zu Bette legen, den Hals völlig frei haben, die Strumpfbänder u. s. w. abthun, und warme wäßrige Getränke trinken.
- 2) Im Bette müssen sie mit dem Kopfe beträchtlich erhöht liegen, und zwar in einer abhängigen Lage, so daß dadurch die Ausleerung des Magens befördert wird.
- 3) Sollte ihnen in der Nacht das Gesicht auflaufen und blau: rth auß: en, die Augen hervortreten, so ist eine Erstickung zu befürchten.
- 4) In einem solchen Fall muß man sogleich den Arzt rufen, und seine Vorschriften genau befolgen.

5) Es ist eine traurige Wahrheit, daß Tausende todt im Bette gefunden werden, deren Leben durch vernünftige Behandlung und ärztliche Hülfe hätte können erhalten werden.

XV. Ein Selbstmörder gerettet durch Hr. Fowler.

1) W. F. G. hatte ungefähr zwanzig Minuten gehangen.

2) Zustand des Körpers. Noch länger dauerte es bis man nach mir schicken und meine Hülfe erlangen konnte. — Nach sorgfältiger Untersuchung fand ich an dem armen Kerl nicht den mindesten Puls, das Gesicht blau, und solche starke Zeichen der Auflösung, daß ich seine Herstellung für unmöglich hielt.

3) Rettungsmittel. Die Lungen wurden aufgeblasen, meine Gehülfsen bestrichen ihm die Schläfe und die Brust mit flüchtigen Geistern. Nach einer halben Stunde schlug der Puls ein od r zweimal, und dann hörte er auf, — nach wenigen Minuten erfolgten drei Pulsschläge, und dieses geschah noch einmal. Ich brachte ihm funfzehn Tropfen Aether bei, und fuhr mit dem Luftpfeifen fort. Da der Kreislauf noch unvollkommen war, stieg ich bis zu vierzig Tropfen, nun that der Puls ununterbrochen zwölf Schläge, und das Blut floss stärker; er bekam noch einmal Aether, und es erfolgten Konvulsionen. Ich gab ihm eine Weile keinen Aether, und da nun der Puls stark war, suchte ich die Arterie zum Bluten zu bringen; die Konvulsionen ließen allmählig nach, und er wurde schlafüchtig; man gab wiederum Aether, darauf erfolgte das Athemholen. — Nach dreistündigen Bemühungen, wurde ich abgerufen; als ich wieder kam, fand ich ihn in dem nämlichen Zustande, so daß eine Extravasation zu befürchten war, ich verordnete

E 3

ein

ein Akyfir, und besuchte ihn am Abend; noch hatte er seine Sprache nicht, ich verschrieb Pulvis Antim. — Zwei Stunden nach dem Gebrauche des Antimonialmittels, war er im Stande zu sprechen, es war neun Stunden, nachdem er sich erhenkt hatte. Nun erklärte ich ihn außer Gefahr, nach drei Tagen wurde er vollkommen hergestellt.

Eine wichtige Bemerkung.

Die kleinen und wiederholten Gaben von Aether thaten erstaunende Wirkung, während ihres Gebrauchs nahm die Intermission des Pulses nach und nach ab, so daß durch die fortgesetzten Gaben endlich eine regelmäßige und starke Aktion in dem Gefäßsystem, so wie die sichere Wiederkehr des Lebens zu Stande gebracht wurde.

J. Fowler.

XVI. Verunglücken in Wasser.

An die Vorsteher der Gesellschaft.

Am vorigen Donnerstage badete John Chapman, ein Knabe von funfzehn Jahren in dem Flusse, und gerieth in eine Uniefe von zwanzig Fuß. — Heinrich Wickers hörte von dem Vorfalle, kam ans Ufer, und nachdem er eine Zeit lang untergetaucht hatte, fand er endlich den Körper, und brachte ihn dem Anschein nach ohne Leben heraus.

Nachdem die Rettungsmittel der Societät eine halbe Stunde lang angewendet worden waren, lehrten schwache Zeichen des Lebens zurück, und als man ihn ferner einige Tage lang behandelte, herzstärkende und andere Mittel anwendete, so wurde sein Leben und seine Gesundheit völlig hergestellt; außer daß ihm noch ein Uebel am Auge plagte, er sagte,

sagte, er habe beim Untersinken die Empfindung von einem wunderbaren Lichte gehabt, gerade so als wenn ihm eine von der Mittagssonne erleuchtete Luft vor Augen käme.

W. Davies, Arzt der Gesellschaft.

Rettungsfälle aus dem Anhange zu der Rede
des Lord-Bischofs zu St. David's.

XVII. Ein Ertrunkener.

Es hieß, Dunbar sey ertrunken. Nach der genauesten Untersuchung war er wenigstens eine Viertelstunde unterm Wasser gewesen, andere sagten noch länger. Ich fand einige Leute, die ihn ins Boot genommen hatten und ihn bei den Beinen aufhingen, mit dem Kopfe zu unterst; dieses untersagte ich sogleich, und ließ ihn in ein öffentliches Haus bringen. Ich konnte keinen Puls fühlen, das Athemholen war gehemmt, so wie alle andere Lebensfunctionen, die Pupille war sehr erweitert, das Gesicht blau angelauten. Ich entfernte die überflüssigen Helfer, ließ den Körper wohl abtrocknen, und brachte ihn an ein tüchtiges Feuer, darauf wurde er gerieben, und die stärksten Reizmittel angewendet, ferner das warme Bad und andere von der Societät empfohlene Mittel gebraucht. Nach acht Minuten wurde ich sehr ermuntert fortzufahren, es kamen einige schwache Lebenszeichen zum Vorschein, und darauf erfolgte ein tiefes scheres Athemholen; auch konnte man einen auffallend schwachen und unregelmäßigen Puls bemerken, das Athemholen ward nach einiger Zeit freier und leichter. So bald ich sicher etwas in den Magen einflößen konnte, gab ich ihm eine starke Dose Brechweinstein, der Erfolg war ganz vorzüglich; er bekam ein weit natürliches Ansehen,

um die Gegend des Herzens bemerkte man etwas Wärme, auch wurden die Gliedmaßen etwas biegsam. Nun ließ ich meinen Kranken ins Bett bringen, und es äußerten sich Anzeigen zu einer neuen Gabe von Antimonialsolution, sie wirkte wie die vorige; der Kranke fing zuerst an zu reden, ob es ihm zwar sehr schwer fiel; er sagte, er habe kein Drücken und keine ungewöhnliche Brustbeklemmung, er klagte bloß über äußerste Kälte. Darauf wurden heiße Ziegelsteine an die Füße gelegt, ich ließ ihn verdünnten warmen Wein trinken, auch bekam er von Zeit zu Zeit eine Gabe einer herzstärkenden Mixtur. Als ich ihn am Abend wieder sahe, hörte ich, er habe einige Stunden geschlafen; Am folgenden Morgen hatte sich mein Kranker völlig erholt.

Peter Farquhar.

XVIII. Erstickung durch Kohlendämpfe.

An D. Lettson.

Fetter-Lane 19 Jan. 1789.

Am Freitage früh rief man mich zu Corral einem Mahler. In der Mitten der Stube, wo er nebst einigen andern arbeitete, stand eine Pfanne mit glühenden Kohlen. Die erste schlimme Wirkung des Kohlendampfs war bei ihm Schwindel und Verdunkelung des Gesichts; und fast in dem Augenblicke fiel er empfindungslos seinem Vater in die Arme; man brachte ihn aus der Stube; zehn Minuten nachher besah ich ihn zu sehen. Während dieser Zeit äußerte er keine Zeichen des Lebens, und befand sich in einem scheinodten Zustande. Ich konnte keinen Puls fühlen, und kein Athemholen bemerken. Es wurden verschiedene von der Humanitäts-Societät empfohlene Mittel eine Viertelstunde lang ange-

angewendet, er bekam Konvulsionen. Das erste Symptom des wiederkehrenden Lebens war sehr schwach, der Puls war äußerst schwach und kaum fühlbar; nach wenigen Minuten brachte er ein paar Worte hervor; bald aber verfiel er in seinen vorigen leblosen Zustand. Jedoch während der Fortsetzung des Rettungsgeschäftes, kam wieder ein Anfall von Konvulsionen, der Puls erhob sich. So bald mein Kranke vermögend war zu schlingen, reichte ich ihm eine herzstärkende Arznei. Ich ließ ihn in ein warmes Bette bringen, eben diese Mittel wurden unablässig über eine Stunde fortgesetzt, bis ich ihn außer Gefahr glaubte. Abends fand ich ihn in Auehdünstung, der Athem war frei, der Puls stark; er war geneigt zu schlafen, er konnte die vorgelegten Fragen beantworten. Am folgenden Tage war er, die Schwäche ausgenommen, völlig gesund.

David Samwell.

XIX. Ein Ertrunkener.

Am zwanzigsten Januar 1789. stürzte früh um neun Uhr ein Schiffszimmermann von 50 Jahren William Shoveller, der auf dem Schiffe *Endymion* in Portsmouth-Harbour arbeitete, von dem Vordermast in die See, kämpfte eine Zeit lang bis er erschöpft war mit den Wellen, und kam zu mehreren Mahlen unters Wasser. Edward Rance, ein Kalfaterer sprang übere den Bord und schwamm ihm zu Hülfe, und als er ihm nahe kam, wendete er ihn auf den Rücken, und zog ihn heraus, eine Menge weißer Schaum oder Schlamm kam ihm aus Mund und Nase; er hielt den Kopf des Verunglückten so hoch, als er konnte mit der einen Hand überm Wasser, und mit der andern hielt er sich an ein Seil auf der andern Seite, bis Mackensta, der Schiffskoch, Weehler ein Kalfaterer,

E 5

und

und Macdonald ein Schiffsjunge ihm Hülfe leisten konnten. Als er ihn in das Boot gebracht hatte, war Rance erschöpft von Kräften, und Shoveller schien ganz todt, er hatte sich zwölf Minuten in dieser gefährlichen Lage befunden, als man ihn in die Quere legte, kamen drei Quart Wasser aus dem Munde. Man brachte ihn herauf ans Land, ohne die mindesten Lebenszeichen, ganz starr, das Gesicht blauangelassen, wer da war hielt ihn für todt. Hr. Wellspring, der bei einem ähnlichen Falle eines Scheintodten zugegen gewesen war, und die Mittel hatte anwenden sehen, zog ihm die nassen Kleider aus, brachte ihn an ein Feuer, und fing an, ihn mit Salz zu reiben, ehe Hr. Johnson und ich herzukamen. — Nach einer halben Stunde äußerten sich einige schwache Lebenszeichen. Bald darauf verfiel er in heftige Konvulsionen, und athmete sehr schwer. Man setzte die von der Humanitäts-Societät empfohlene Mittel fort, hüllte ihn in warme Decken, legte heiße Ziegelsteine an die Fußsohlen, nach zwei Stunden war er vermögend, etwas Brandwein und Wasser zu verschlucken. Nach seinem schwachen Pulse und dem starken Zusammenklaffen seiner Zähne, und dem äußerst schwachen Athemholen zu urtheilen, glaubte ich während dieser Zeit oft, daß er sterben müßte. Aber glücklicher Weise kann ich versichern, ich konnte ihn kurz vor Mittag lebendig zu seinem schwangern Weibe und Kindern nach Hause schicken. Erst Nachmittags bekam er seine Sinne vollkommen wieder, und wußte ganz und gar nichts von dem was von seinem scheinbaren Tode in der See bis dahin mit ihm vorgegangen war.

Am folgenden Tage klagte er über ein heftiges Zusammenziehen der Brust, weshalb ihm etwas Blut weggenommen wurde *); am Nachmittage hatte er zwei oder dreimal starke

*) Wie ganz anders als unsere gemeinen Wundärzte, die so bald sie nur einen Ertrunkenen sehen, nach dem Schnepper grei-

starke Ausleerungen durch den Stuhl, und am folgenden Tage etwas Durchfall, welches wahrscheinlich eine Folge des eingeschluckten Seewassers war. Jetzt ist er vollkommen wohl. Mit Vergnügen kann ich noch hinzusetzen: es ist dieß der sechste Fall der Wiederbelebung eines schein-
 toden Ertrunkenen, den ich in einer dreißigjährigen Praxis erfahren habe.

Portsea, 28 Jan. 1789.

S. Caseler.

XX. D. Squire an D. Lettson.

Ein junges Weib von zwei und zwanzig Jahren versuchte in der Verzweiflung ihrem Leben durch den Strick ein Ende zu machen. Man schnitt sie ab, nachdem sie wahrscheinlich eine Viertelstunde gehangen hatte. Sogleich ward ein Bothe eine halbe Meile davon in mein Haus geschickt. Als ich hin kam, fand ich einige äußerst bestürzte Weiber; als ich nach der Kranken fragte, erzählten sie mir, sie hätten sie in ein Bette gelegt, aber sie wäre gewiß todt. Ich fand sie ohne Bewegung und Empfindung, kein Herzschlag war bemerkbar, kein Puls in den Schlagadern der Handgelenke oder der Schläfen, das Athmen hatte ganz aufgehört, das Gesicht war geschwollen und blauangelaufen, und Schaum vor dem Munde. Die Leute mußten die Kranke in warme Decken hüllen, sie reiben und Luft in die Lungen blasen, indem man den Mund auf den Mund der Unglücklichen legte; der Rücken wurde mit einer mäßig erhitzten Wärmflasche

greifen. — Am zweckmäßigsten ist die Aderlaß mit Rücksicht auf die Anzeigen erst dann, wenn sich der Ertrunkene erholt hat. —

u. d. u.

sche gerleben, womit man eine Zeitlang fortfuhr; die Füße wurden in warm Wasser gesetzt, darauf wurden sie gerieben und ihr warme Kleider gegeben; auch bestrich man Nase und Schläfe mit flüchtigen Geistern.

Indem diese Mittel über zwanzig Minuten fortgesetzt worden, äußerten sich Zeichen des wiederkehrenden Lebens, als ein Seufzen und schwaches Stöhnen; nicht lange darauf erfolgten Abavulsionen, Herzklopfen, Pulsiren des Handgelenkes und Rückkehr der natürlichen Farbe und Wärme. Ich hielt für zweckmäßig ein paar Unzen Blut wegzulassen, um die Wirkungen des Drucks auf das Gehirn, den sie wohl von Uebermaß an Blut, welches in die Gefäße drang, erleiden konnte, zuvorkommen. Von der Zeit an erhobte sie sich allmählig, und ich verließ sie an diesem Tage nach Leib und Seele vollkommen hergestellt, und voll aufrichtiger Reue: Dieser Fall ist für die guten Wirkungen der Beharrlichkeit in Anwendung der empfohlenen Mittel entscheidend. Vielleicht ist noch ein Funke des Lebens verborgen? (*lateat scintillula forsan*) sollte man immer sich vorstellen, wenn man zu einem solchen Fall unter solchen unglücklichen Umständen gerufen wird. Diese Bemerkung über den Funken des Lebens muß uns zur Fortsetzung des Rettungsgeschäftes in den verzweiflungsvollsten Fällen ermuntern und begeistern. In dem gegenwärtigen Falle waren die Zuschauer und Gehülfen so erstaunt, daß sie diese Sache mehr als eine Erweckung von den Todten, wie eine Wiederherstellung ins Leben ansahen.

XXI. Herstellung eines ertrunkenen Kindes *).

Der einzige Sohn des Major Hasty gerieth beim Baden im Flusse in eine Untiefe; man zog ihn nach einiger Zeit her-

*) Aus dem Annual Report 1799.

heraus als einen Todten, hüllte ihn in einen Mantel. Es wurden Betten gewärmt, der Körper auch mit Fächern gerieben, welche man in Rum eintauchte; die Kinnbacken waren steif. Man bemerkte, daß so bald der Körper ruhig lag, die Lebenszeichen verschwanden, aber wiederkehrten, wenn man ihn in aufgerichteter Lage auf und nieder schüttelte. — Es ward nach dreißig Minuten eine Ader geöffnet, die stark blutete; auch Tabakrauch mittelst einer Pfeife in den After eingeblasen; als dieß geschah, that der Knabe zum erstenmal einen langen Athemzug. — Nun wurde das Kind von dem Vater, der sich zu ihm ins Bette legte, erwärmt; man riß es mit Flanell und Fries, in Brandwein geraucht, und Salz bestreuet. — Oftmals ward das Kind von Zeit zu Zeit aus dem Bette genommen und auf und in der Luft nieder geschüttelt; dieß fand man sehr zuträglich. Nach sechs Stunden sprach es obwohl ohne Zusammenhang. — Nach zwei oder drei Tagen ging der Knabe aus; doch dauerte es vierzehn Tage, bis er seine Gesundheit und Munterkeit völlig wieder erlangte.

XXII. Ein Mensch von 23 Jahren fiel über'n Bord, wurde erst nach fünfzehn Minuten aus dem Wasser gezogen, der Thermometer stand einige Grad unter dem Gefrierpunkt. Gesicht und Lippen waren blau, die Augen starr, so wie die übrigen Zeichen der Auflösung vorhanden. Man wendete Frictionen an, und das flüchtige Alkali äußerlich an die Schläfen; bließ ihm nach Monro's Methode Luft in die Lungen. Nach einer halben Stunde fing er an schwach zu athmen, die Pupillen zeigten eine Neigung sich zusammenzuziehen, die Unterslippe zitterte; worauf Konvulsionen und allmächtige Verbreitung der Vitalität erfolgte. Da der Kranke robust und plethorisch war, auch die Lebenskräfte stark genug wirkten, wurden fünf Unzen Blut weggelassen. Bald drauf hörten die Konvulsionen auf; das Athemholen wurde leichter und das Niederschlucken ging wieder von stat-
ten,

ten, doch blieb der Kranke schlaffsüchtig. Als er erwachte, erstaunte er über seine Lage, und wußte nichts von alle dem, was mit ihm vorgegangen, seit er über'n Bord gefallen war. Der Puls war voll und stark; um daher der Inflammation vorzubeugen, wurden noch wenige Unzen Blut weggelassen, und die antiphlogistische Methode befolgt. In wenig Tagen ward er dadurch vollkommen hergestellt.

William Ray.

Schiff Agamemnon den 26 Januar 1799.

zu Sunsed.

XXIII. Erstickung durch Kohlendünste.

Die ersten Zufälle waren Schwindel und Verdunkelung des Gesichtes, dann fiel der Kranke um, schien ohne Leben zu seyn. Erst nach einer halben Stunde kam ich hinzu; kein Puls noch Athmen war bemerkbar. Man spritzte ihm eine ziemliche Zeitlang verdünnten Weinessig ins Gesicht und auf die Brust; zugleich wurden die andern gewöhnlichen Mittel angewendet; endlich erfolgten Konvulsionen, das Wiederkehren eines schwachen Pulses, und mühsames Athemholen. Nach wenig Minuten gerieth mein Kranker in seinen vorigen lebloscheinenden Zustand, indessen durch Anwendung des Tabakrauchlystir u. s. w., bekam er wieder Konvulsionen, worauf sehr bald Puls und Athem in Gang kam. Am Abend fand ich ihn frei Athemholend, regelmäßigen Puls und leichte Auedünstung, er wollte schlafen;

seine

*) Wichtig für die Praxis ist, daß man bei solchen Rückfällen und dergleichen Abnehmen der Reizbarkeit weit stärkere Reizmittel anwenden muß, als vorher.

U. d. H.

seine Antworten waren richtig; den Tag drauf war er völlig wohl.

W. Hawes.

den 5ten October 1798.

den 5ten October 1798. Nach einigen Bemühungen durch Untertauschen brachte sie endlich der Fährmann Scheintodt in das Bootsauf.

XXIV. Rettung einer Ertrunkenen
von D. Fothergill zu Bath.

Eine fleißige junge Frau stürzte sich aus Verzweiflung in den Fluß Avon. Nach einigen Bemühungen durch Untertauschen brachte sie endlich der Fährmann Scheintodt in das Bootsauf. — Nach einer mäßigen Berechnung war sie zehn Minuten unterm Wasser gewesen, außer dem daß einige Zeit verging, bis ich ihr zu Hülfe kommen, und die Rettungsmittel angefangen werden konnten. — Während der Fortsetzung derselben zeigte sich endlich ein schwacher Puls, ein abgebrochnes Seufzen, und schweres Athemholen. — Nun wurden die verschiedenen Mittel weit gemäßigter und langsamer angewendet *) bis zur völligen Herstellung der Lebens = Functionen.

den 5ten October 1798. Nach einigen Bemühungen durch Untertauschen brachte sie endlich der Fährmann Scheintodt in das Bootsauf.

XXV.

*) Festina lente, committitque aliquid naturae. Bei der wieder zunehmenden Erregbarkeit müssen die Reizmittel vermindert werden, damit keine indirecte Asthenie entsteht — nach Brown — oder je mehr die Zeichen der unterdrückten Lebensthätigkeit vorhanden sind, je weniger äußeres Leben, ein desto höherer Grad von Reizmitteln ist anwendbar; je mehr aber Zeichen vorhandener Lebensthätigkeit da sind, desto behutsamer muß man mit Reizmitteln seyn, s. m. Kunst, das schwache Leben zu erhalten. Th. I. S. 375.

U. d. U.

XXV. Ein Ertrunkener.

Borford 5 Sept. 1798.

Ein junger Mann war wenigstens sieben Minuten unterm Wasser, bis man ihn erreichen konnte. Er ward als eine vollkommne Leiche dem Ansehen nach heraus gezogen. Unter Anwendung der Rettungsmittel fing er an nach einer halben Stunde zu gähnen, welches von Zeit zu Zeit eine Stunde dauerte, als er sein Bewußtseyn bekam, und sprechen konnte. Am folgenden Morgen fand ich den Puls voll, das Athemholen beschwert, und ein wirkliches Fieber. Ich ließ ihm Ader, und reichte ihm antiphlogistische Mittel. Der Kranke blieb wie zuvor, ich wiederholte das Aderlassen, und nach wenig Tagen war er völlig wohl.

Salter.

XXVI. Ein anderer Rettungsfall,

von Charles Brown.

Die Frau wurde dem Anschein nach todt aus dem Wasser gezogen, kalt und starr. — Man zögerte eine Viertelstunde lang mich zurnfen, da man sie für todt hielt. Nachdem die Mittel eine Stunde fortgesetzt worden waren, bemerkte man ein Pulsiren in den Temporal- und Radialarterien, Füße und Schenkel wurden warm, es entstanden heftige Konvulsionen am ganzen Körper, die Kinnsacken-Muskeln waren erschlaft. Darauf gab ich ihr eine herzstärkende volatile Mirtur. Nach zweiskündiger ernstlichen Fortsetzung des Rettungsverfahrens hatte ich das herzerhebende Vergnügen, den Funken des Lebens wieder erweckt zu sehen.

Bemer-

Bemerkungen.

Ich bin geneigt zu glauben, daß in diesen Fällen die Brechmittel wie der Zink und die Antimonialien etwas versprechen; denn indem sie das System erschüttern, würde die unmittelbare Abscheidung des Drygen ihre Wirkung unterstützen, indem es das Herz reizt, und dadurch die Schwäche des Pulses und die allgemeine Schwäche, die gewöhnlich ihre Wirkung begleitet, verhilft. Nach einer Reihe von Versuchen habe ich bemerkt, auch andern erwiesen, daß alles was das Drygen in organisirten Körpern vermehrt, auch die Reizbarkeit derselben zugleich vermehrt; auch weiß ich aus Versuchen mit Thieren, daß das Sauerstoffgas das Herz reizt; sollte diese elastische Flüssigkeit nicht ein heilames Mittel in Scheintodesfällen seyn? sollte sie nicht an der guten Wirkung des Brechmittels großen Theil haben, dem man die Wiederherstellung des Princips zuschreibt, dessen Veranbung nach dem gelehrten D. Fothergill die nächste Ursache der gehemmten Belebung ist? — Die Aerzte sollten allezeit Lebenslust in Bereitschaft haben, auch sollte man eine beträchtliche Menge Salpeter oder Magnesia im Vorrath halten.

XXVII. Ein außerordentlicher Fall der Herstellung eines Erfrorenen.

Hotiwell, North Wales

den 21 Febr. 1799.

Man fand einen Mann ganz im Schnee vergraben auf dem Gesichte liegend; er war kalt und schien todt zu seyn. Man brachte ihn in einen Kupferhammer und legte ihn aus Unflughait ans Feuer, bis ich wenigstens erst nach drei Viertelstunden hinzu kam. Die Lippen waren blau, Herz und Fothergills Winte. Puls=

Pulsader-System der gewöhnlichen Thätigkeit beraubt, auch waren die übrigen Umstände so ungünstig, daß ich auf keinen guten Erfolg rechnete. Ich ließ ihn eine halbe Stunde lang, legte ihn in ein warmes Bad *), in dem das Reiben fortgesetzt wurde. Erst nach drei Viertelstunden verbreitete sich Wärme über die Oberfläche des Körpers, dann entdeckte man auch ein schwaches Pulsiren in der Radikalarterie; der Kranke bemühte sich die Augen zu öffnen, welches ihm endlich gelang, aber schien wild und zerstreut zu seyn. Hierauf ließten wir ihm ein wenig gewürzhaften Wein ein, und von dem Augenblick wurde er nach und nach besser. Nachdem er verschiedene Mittel gebraucht hatte, wurden nach einer Stunde die Lebenskräfte glücklicher Weise hergestellt.

Er war gegen zehn Uhr von Hause weggegangen, dann war er eine Stunde drauf zurückgegangen und zwar hatte er nur einen Weg von einer Viertelmeile; woraus zu vermuthen, daß er über sieben Stunden da gelegen hatte, wo er der kalten Nacht ausgesetzt war.

L. Thoresby.

Maschine, beim Aufheben Berunglückte leicht aus dem Wasser zu ziehen.

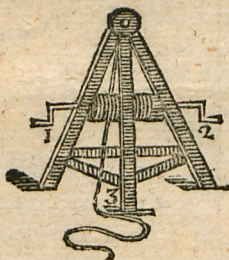
Mehrere Menschen verunglücken zu London jeden Winter beim Aufheben des Serpentinflusses. Ein gewisser Mensch erfand eine sehr einfache Maschine, solche Verunglückte leicht aus dem Wasser zu ziehen, die er der Humanität.

*) Doch lau? — Nur ist zu merken, daß nachdem vorher der Körper schon am Feuer gewesen war, ein kaltes Bad geschadet haben würde.

A. v. H.

tätsgesellschaft vorlegte; sie verdient auch in Teutschland bekannt, und nachgeahmt zu werden.

Es werden drei starke Balken jeder von sechs Fuß Länge so mit einander verbunden, daß sie drei gleiche spitze Winkel machen; zwischen 1 und 2 wird eine Winde befestiget, um die ein an einen an der Spitze der Maschine befindlichen Globen befestigtes Seil geht; das Seil hängt ganz frei herunter, so daß nach Befinden der Umstände solches dem im Wasser Verunglückten zugeworfen werden kann, der dadurch eine sichere Haltung bekommt, und mittelst der Maschine nach und nach herausgezogen werden kann.



Die Zeichen der Wissenschaften sind in zwei Klassen zu theilen: in die Zeichen der Natur und in die Zeichen der Kunst. Die Zeichen der Natur sind diejenigen, die von Gott gegeben sind, und die Zeichen der Kunst sind diejenigen, die von dem Menschen erfunden sind. Die Zeichen der Natur sind die Zeichen der Elemente, der Metalle, der Pflanzen, der Thiere, und die Zeichen der Kunst sind die Zeichen der Geometrie, der Arithmetik, der Astronomie, der Musik, der Poesie, und die Zeichen der Religion.



Die Zeichen der Natur sind die Zeichen der Elemente, der Metalle, der Pflanzen, der Thiere, und die Zeichen der Kunst sind diejenigen, die von dem Menschen erfunden sind. Die Zeichen der Natur sind die Zeichen der Elemente, der Metalle, der Pflanzen, der Thiere, und die Zeichen der Kunst sind diejenigen, die von dem Menschen erfunden sind. Die Zeichen der Natur sind die Zeichen der Elemente, der Metalle, der Pflanzen, der Thiere, und die Zeichen der Kunst sind diejenigen, die von dem Menschen erfunden sind.



Un 1465

ULB Halle

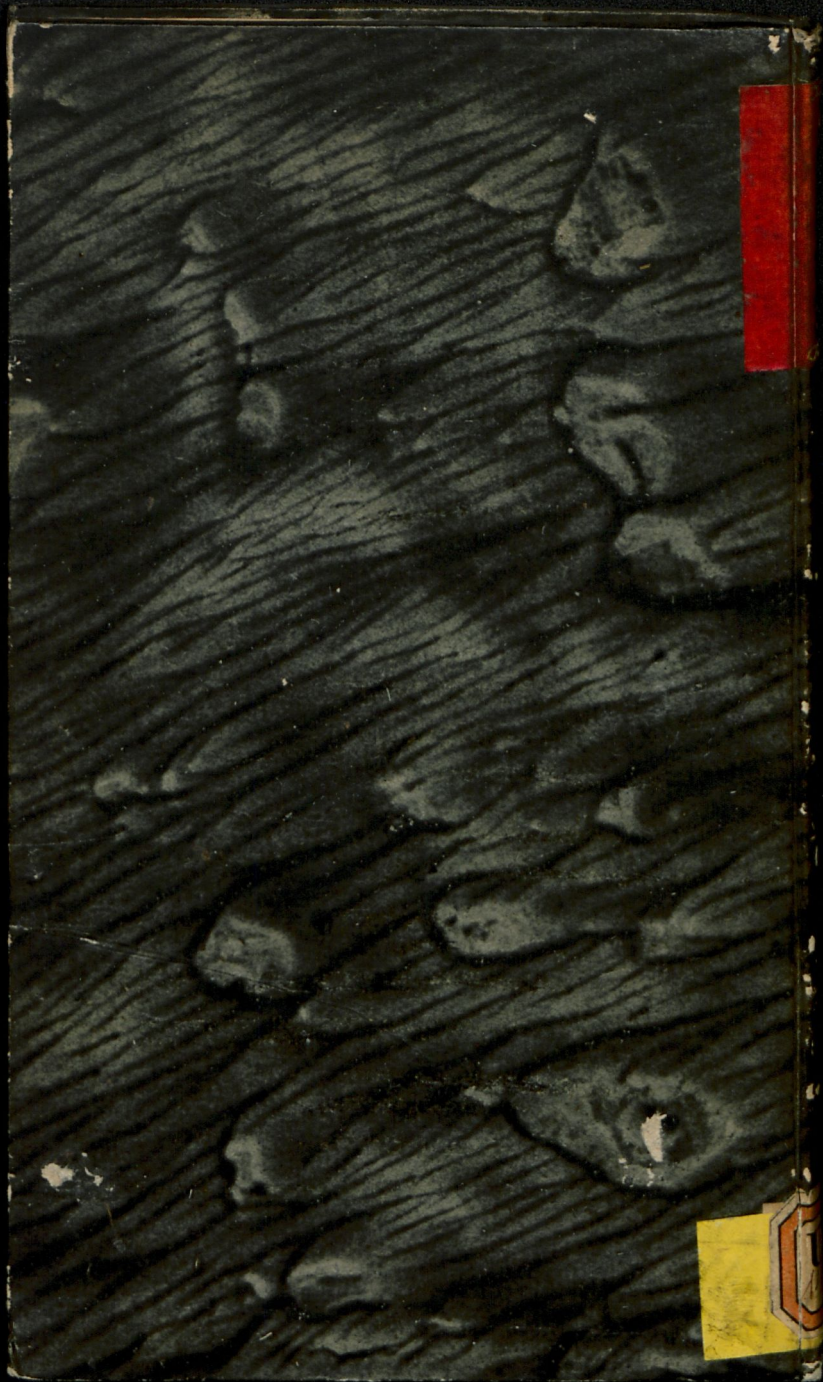
3

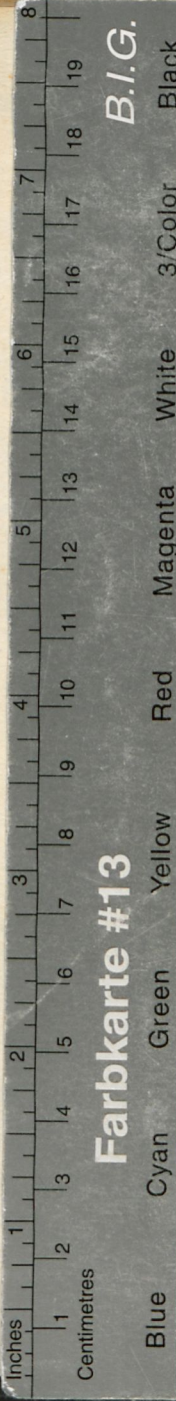
002 424 177



NA







W i n k e
über die
R e t t u n g s m i t t e l
bei
plötzlich gehemmter Lebenskraft

von
A. Fothergill,
M. D. F. R. S. etc.

Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Anmerkungen begleitet

von
D. Christian August Strube,
Arzte zu Görlitz, Mitgliede der Londner Humane Society etc.

nebst
Z u s ä t z e n,
enthaltend Bemerkungen über die Rettung Scheintodter,
und einige merkwürdige Rettungsfälle aus den Berichten
der Londner Königl. Gesellschaft der Humanität
vom Jahre 1797 bis 1799.

Breslau, Hirschberg und Lissa in Südpreußen, 1800.
bey Johann Friedrich Korn, dem ältern.
Der Buchladen in Breslau ist neben dem Königl. Ober-Post-
und Accis-Amt auf dem großen Ring.